

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage, Wissen, Kunst einschließlich Dringender monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 78.

Dresden, Dienstag den 4. April 1916.

27. Jahrg.

Französische Stellungen bei Douaumont erobert.

(M. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 4. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von St. Etienne haben sich die Engländer nach harter Feuerbereitung in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengschiffers gesetzt.

In der Gegend der Höhe Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Höhe sowie im Gaillette-Walde starke französische Verteidigungsanlagen in erbittertem Kampfe genommen und in den eroberten Stellungen alle bis in die letzte Nacht fortgesetzten Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kraftaufwand und mit außerordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im Gaillette-Walde verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unserem Angriffe am 2. April sind an unversenkten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute 8 Maschinengewehre eingebracht.

Der französische Seeresbericht.

Paris, 4. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. In der Nacht hat ein Zeppelin acht Bomben auf die Stadt Düren fallen lassen, aber der angerichtete Materialschaden ist wenig bedeutend. Zwei Zivilisten wurden getötet und vier verwundet. Westlich von der Höhe andauernde Beschützung der Höhe Douaumont und eines ohne sonstiges Gedeihen. — Die Kämpfe bei Douaumont und Voges sind für uns günstig verlaufen. Wir haben im Gebiet von Gaillette Boden gewonnen. Unsere Linie lehnt sich rechts an den Hügel von Voges an, durch den das Gaillette-Wald, dessen nördlichen Gipfel der Feind besetzt hält, und schließt sich unseren Stellungen südlich vom Fort Douaumont an. Es befindet sich, daß die gestrigen deutschen Angriffe sich über eine Front von drei Kilometern ausdehnten. Den aufeinanderfolgenden Wellen folgten kleine Sturmkolonnen. Unsere Artillerie und unser Infanteriefeuer haben große Verluste in den Reihen der Feinde verursacht. In der Voges-Gebirge war die Nacht ruhig. In Vorhingen hat unser Artilleriefeuer mehrere Wunden in Remohis, nördlich von Leinre, verursacht. In der Gegend von Amersville südlich von Mamont wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellungen zu erreichen versuchte, durch Gewehrfeuer abgewiesen. Bei Mähren ist ein deutscher Flugzeug in unsere Linien gefallen. Die Flieger sind gefangen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Soissons und Reims richteten wir feindliches Feuer auf die deutschen Anlagen nördlich des Forts-Waldes und am Hügel von Sabignac. In den Argonnen beschossen unsere Batterien mit Heftigkeit den westlichen Gipfel des Waldes von Roncourt. Ein feindliches Flugzeug wurde zerstört und ein Munitionsdopel fiel in die Luft. Westlich der Höhe richteten die Deutschen gegen Tagesende einen heftigen Angriff zwischen Douaumont und Bethincourt gegen unsere

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von Widsch sowie zwischen Raroz- und Wigniew-See lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues

Oberste Seeresleitung.

Luftschiffangriff auf die englische Südküste.

† Amtlich. Berlin, 4. April. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungen bei Great-Harmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschützung unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Stellungen auf dem Südufer des Jorges-Fjordes, die wir in der Nacht zum 1. April auf dieses Ufer zurückgelegt hatten, ohne daß es der Feind bemerkte. Durch das heftige Feuer aus unseren neuen Stellungen und das Planiergeschütz aus Bethincourt übernahm, erlitten die feindlichen Truppen starke Verluste, ohne daß es zum Kampfe kam. Heute fand eine ziemlich heftige Beschützung der Gegend des Bourras-Waldes statt. Keine Infanterieunternehmung. Ostlich der Höhe entwickelten sich unsere Gegenangriffe mit Erfolg. Im Laufe des Tages warfen wir den Feind bis zum nördlichen Ende des Gaillette-Waldes und nördlich des Waldes zurück. Der letzte Gegenangriff, der besonders lebhaft war, gestaltete uns, den westlichen Teil des Voges-Hügel, den wir geräumt hatten, wieder zu besetzen. In der Voges heftige Artilleriekämpfe in dem Abschnitt von Mamontville.

Zur Vergehung der durch einen Zeppelin ausgelösten Beschützung von Düren in der letzten Nacht warfen 21 Flugzeuge der Allierten 82 schwerere Bomben auf die feindlichen Truppenlager von Arhen, Gessen, Zerret und Louthous ab. In der Nacht zum 3. April beschoss eines unserer Jägergeschwader den Bahnhof von Conflans. Im Laufe des Tages wurden zahlreiche Luftschiffe in der Gegend von Verdun gelichtet. Unsere Flieger schossen vier deutsche Flugzeuge ab. Andere Flugzeuge wurden in die Flucht gejagt oder zum Landen gezwungen.

Tod infolge Vergiftung.

In Gittersee bei Dresden starb am Sonntag unser Vergiftungsheimgegangene die Wägrige Weibin eines zum Dienste in der Marine eingezogenen Schiffsers. Am Montag darauf war auch das 2 1/2-jährige Töchterchen tot. Selbstmord oder ein Verbrechen sind ausgeschlossen. Vielmehr dürfte der Genuß verdorbener Nahrungsmittel die Ursache sein.

Die Letzten.

Monatlich, 18. März 1916.

Vor mir liegt ein Stapel von etwa hundert eigenhändig geschriebenen Protokollen ehemaliger österreichischer Kriegsgefangener. Diese Leute sind in Laufe der letzten Monate aus Albanien hier angekommen — teilweise krank, nach wochenlangen Fußmärschen. Sie entlocken den Serben und Italienern. Wenn nicht einige albanische Familien und die griechischen Besatzungstruppen von Neu-Spirus sich ihrer angenommen hätten, wären sie im albanischen Winter erstarben und verhungert, wie Hunderte ihrer Kameraden, von denen man niemals etwas erfahren wird.

Diese Protokolle behandeln das Schicksal der Gefangenen von ihrer Gefangennahme bis zum Augenblick ihres Eintreffens hier im Spital zu Monastir. Es sind erschütternde Dokumente, besonders wenn man sie ohne voreingenommenen Haß gegen Serbien liest. In teilweise unleserlicher Schrift, unzusammenhängenden Sätzen (von der Orthographie zu schweigen) entlocken sich auf diesen hundert Wäutern hundert einzelne Schicksale, jedes anders, jedes eine neue Welt von altem Leid. Noch einmal wandelt sich die serbische Tragödie vor unseren Augen ab. Das siegestrunke Belgrad laucht auf, wo die Gefangenen im Angesicht ihres Heimatlandes Straßen lehren, wo einzelne übermütige Offiziere unter dem Jubel des Volkes den eben Angekommenen Kolonne und Exzellenzen abritten. Wir begleiten die Gefangenen an den Fahrweg, nahe der bulgarischen Grenze, wo fast alle zu fliehen suchen. Aber fast niemand entkommt. Stockprügel vor verammelter Mannschaft, manchmal auf serbischen Befehl durch Gefangene an ihren Vorgesetzten wolkogen, sind die Strafe. Die Angaben über systematische Stockprügel als Strafe kehren regelmäßig wieder, daß an ihrer Wichtigkeit nicht zu zweifeln ist. Die Zahl der Tode schwankt in den Protokollen zwischen 10 und 85 (letzteres ist möglich und denkbar). Wir wandern mit denen, die der Spionage verdächtig sind, in den unmittelbaren Sandhöl Kombaras, wo die Türken ebenso freundlich zu ihnen sind, wie die bulgarisch gestimmten Volksteile in Niksch, Piro und Bagdadonien. Wir lernen noch einmal das fieberhaft arbeitende Skopje mit seinem Waffenarsenal kennen, wo die Schloffer und Dreher unter den Gefangenen — einem Truppe folgend — verwendet werden. Auch Gedächtnisse müssen sie schanzten und Munition schleppen. Wer kümmert sich heute um Völkerrecht? Cines Tages freilich erscheinen ein paar elegante amerikanische Herren, die den Zustand der Gefangenen besichtigen wollen. Ein paar treten an sie heran und fragen, ob sie verpflichtet wären, hier Kommanden für ihre eigenen Kameraden zu beschreiben. Die Herren

lassen sich die Klagen übersehen, verschwinden, und alles bleibt wie vorher.

Die Protokolle machen einen schlichten, lebendigen, unbeeinträchtigen Eindruck. Zwischen den immer wiederkehrenden Klagen über mangelnde Verpflegung steht auch manches Lob, und hier und da eine gute Erinnerung. So, wenn ein serbischer Offizier einen verwundeten Gefangenen von der Wundreinigung durch die Soldaten rettete, ihm Brot und Schnaps reich, und einen Wagen zum Abtransport beschaffte. Oder wenn ein gutmütiger russischer Arzt einen arbeitsfähigen Gefangenen vor den Füßeln seiner eigenen dalmatinischen Krankenwärter beschützte. Das Bild der serbischen Gefangenenverpflegung macht sicher hier und da den Eindruck behaglicher Wohlwiltigkeit, hervorgegangen aus der Rücksicht untergeordneter Elemente. Vor allem aber macht es den Eindruck großer Unordnung. In einigen Lagern haben die Gefangenen in Brot gefressen. Anderwärts haben sie an Hunger. Daselbst ist mit der Krankenpflege der Fall, von der besonders die Protokolle zweier Weidwiltigkeitsredenden reden. Keinen Lagerstätten, wo die ärztliche Versorgung sehr gut war, haben die vielen kaum mit Stroh gefüllten Baracken und schmutzigen Ställe, in denen Hunderte ohne Hilfe starben.

Ein böses Kapitel nehmen auch in diesen Protokollen die Klagen über das Benehmen vieler gefangener Serbokroaten ein. Gewiß wird man auch hier nicht leidenschaftlich verallgemeinern und einem ganzen Volke oder einem politischen System schuld geben, was einige Einzelne verbrochen haben. Aber die Aussagen über feige Grausamkeiten der Serbokroaten an ihren eigenen Kameraden gehen wie ein roter Faden durch diese Protokolle. Sie melden sich und wurden gern genommen — als Aufseher, Krankenwärter, ja als Wundärzte. Sie prügelten, indem sie riefen: „Reißt mir die Decken!“ Sie zichen ihnen von ihrem täglichen Tagelohn (25 Kreuzer) Strafgebühren ab. Und man versteht, wie bei diesem von den Serben gebildeten Überwachungs-system fast alle Protokolle schreiben, daß niemals das aus der Heimat gesandte Geld in die Hände seiner Empfänger kam.

Aus den Schilderungen dieser Hundert haben sich einige besonders heraus. So jener Krankenwärter, der einer englischen Wundwunde beigegeben wird, die ihm sorglos mit in das damals noch nicht besetzte Salonik nimmt. Cines Tages kommt er an einem Gebäude vorbei, auf dem die österreichische Flagge weht. Er geht hinein. Es ist das Konsulat. Er ist befreit. — Oder jener gerissene jüdische Soldat, der sich bald bei Kabinern, bald bei Popen, bald bei türkischen Jodschas verpflegt, und so fast seine ganze Gefangenschaft in der misserlichen Gut der diversen Balkankonfessionen verbrocht hat.

Einem letzten Raum nehmen in diesen Protokollen die Schilderungen des serbischen Rückzuges ein. Manche Kolonnen sind in dem von allen Seiten umstellten Lande wie todesähnliche Käufe in der Falle hin- und hergetrieben worden. Bis schließlich alles auf die beiden einzigen albanischen Straßen mündet, oben gen Skutari, unten gen Balona. Die Reihen der mitgeschleppten Gefangenen, der stüchtenden Bewohner, der serbischen Soldaten selber sind so oft geschildert — und doch reicht nichts an die grauigen Tatsachen heran, von denen diese Protokolle reden. Von Leuten, die „mit erstarrten Füßen und geschwunden Oberkörper langsam, an der Straße stehend, verhungern“. Die aus Laubblättern Tee bereiten und das Blut kochen, das in Röhren auf der Straße fließt. Die Pferde eigenhändig niederzuwerfen, um sich zu sättigen. „Wir Gefangenen, wir schöpften das Hirn der Tiere wenigstens noch mit Löffeln aus ihren Schädeln. Aber die Serben warfen sich auf die Pferde und schlürften es so.“

Alle Gefangenen, die in Monastir sich während der letzten Monate eingefunden haben, sind den Serben und Italienern, denen sie später übergeben wurden, in Albanien entflohen. Einige schon auf dem Marzhe, andere in Durazzo, andere in Balona. Die Erfahrungen dieser Unglücklichen erinnern eher an die Zeiten des Obdruks, als an das 20. Jahrhundert. „Wir fragten die Anruaten, wo Griechenland liegt. Sie sagten, daß der Fluß, der durch das Dorf fließt, in Griechenland entspringt. Dann wanderten wir immer den Fluß hinauf, bis wir nach 28 Tagen die griechische Grenze erreichten.“ — In einem Dorfe stehen wir auf zwei Deutsche, die in albanischer Kleidung von Haus zu Haus gingen und teilten. Der eine war ein Bankbeamter aus Darmstadt, der andere ein Landwirt aus Mainz. — Wochenlang haben sie die weichen erd bei wohlwollenden Türken verborgen gehalten, ehe sie ihre Rückreise angutreten wagten. Ohne geringere Kleidung (denn die Serben hatten ihnen das Beste gezwand), nur vom Bettel lebend, wo etwas zu betteln war, trieben sie sich im Schnee und Eis des Januar und Februar in diesem unbekanntesten Bande Europas umher. Niemand weiß, wieviele an Hunger und Kälte gestorben sind. Gänzlich gemein benahmen sich die Albanier, denen — ihrem Rufe als Räubervolk getreu — vor der griechischen Grenze eine Art Sicherheitskordon gezogen hatten. Jeden Unglücklichen, der sich bis hierher geschleppt hatte, plünderten sie beschuldigt bis auf den Hemd aus. So kam es, daß fast alle Serben bei den griechischen Posten in Neu-Spirus nur in Hemd und Unterhose ankommen. Ueber diese albanischen Verwahrlosungen wechselte die Protokolle so übereinstimmend und belegt mit so viel charakteristischen Einzelheiten, daß an ihrer Wahrheit nicht der geringste Zweifel sein kann. — Aber ebenso entrollt wie über dieses selbe Albanienpad, ebenso herzlich dankbar äußern sich alle Protokolle über die Griechen. Sie gaben ihnen von ihren Mänteln und sammelten Geld für ihre Bekleidung. Auf dieser Weiterreise gelangten einige bis Argirakastro, das dicht bei Korfu liegt, andere sogar, wenn ihre Angabe nicht auf einem Irrtum beruht, bis nach Janina. Unter der Fürsorge des österreichischen Konsuls wurden sie eingekleidet und zur Erholung nach Monastir ins Spital gesandt. Nach völliger Wiederherstellung reisen sie in die langenbehrte Heimat.

Dr. Adolf Röhner, Kriegsberichterkorrespondent.

Berlin und Köln.

Genosse Stampfer, der nach seiner Rückkehr aus dem Felde seine Tätigkeit für die Parteipresse wieder aufgenommen hat, schreibt zu den Parteiwirren:

Die sozialdemokratischen Organisationen von Berlin und von Köln haben letzter Tage zur Kritik in der Parteistellung genommen. Berlin hat sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf die Seite der „sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ gestellt und sich verpflichtet, „sie tatkräftig und in jeder Weise zu unterstützen“. Auffallend kann an dem Beschluß nur sein, daß er mit verhältnismäßig geringer Mehrheit — 42 gegen 28 Stimmen — gefaßt worden ist. Das heißt: zwei Fünftel des Berliner Zentralvorstandes haben doch Bedenken getragen, einer neugebildeten Fraktion, die sich als selbständige Körperschaft erst zu bewähren hat, eine weiche Rollenmacht auszustellen und alle Schritte, die sie vielleicht zum Schaden der Gesamtbewegung unternehmen könnte, vom vornherein gutzuheißen. Zwei Fünftel der Berliner Parteipretretung haben sich doch nicht entschließen können, alle Schuld an der verhängnisvollen Fraktionspaltung der Wehrheit aufzubürden und die eine Seite bis zum tiefsten Grund der Hölle zu verdammen, um die andere desto höher in den Himmel zu heben. Die starke Berliner Minorität, die gewiß nicht aus sogenannten „Sozialpatrioten“ besteht, war sich offenbar dessen bewußt, daß Resolutionen wie jene der Wehrheit geeignet sind, den Spaltungskeil durch die Oberhand der Fraktion bis tief in den Stamm der deutschen Arbeiterbewegung hineinzutreiben.

Das gerade will auch die Kölner Resolution, die mit 78 gegen 2 Stimmen gefaßt wurde, verhindern. Sie ist viel vorsichtiger gefaßt als die Berliner. Sie enthält sich aller „scharfen und allerschärfsten Verurteilungen“, von denen die Berliner Resolution gegenüber der Wehrheit so überreißlichen Gebrauch macht. Sie besagt, kurz und gut, das Folgende:

Die Spaltung der Reichstagsfraktion bringt die Untätigkeit der deutschen Arbeiterbewegung in die größte Gefahr. Wir geloben, etwaigen Versuchen, die Spaltung in die Organisation zu tragen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die sozialdemokratischen

liche Partei bedarf trotz aller vorhandenen Meinungsverschiedenheiten einer geschlossenen Kampffront gegen den gemeinsamen Feind.

Dem Geist, aus dem diese Resolution (die im Besonderen die Arbeiterbewegung in Dresden angeht) entspringt, ist, wird kein Angehöriger der deutschen Arbeiterbewegung die Ablehnung verweigern können.

Eine Partei und zwei Fraktionen — der Gedanke erscheint fast undenkbar. In Friedenszeiten hätte eine Spaltung der Fraktionen auch ganz gewiß sofort entweder zum Ausschluß der abspaltenden Minderheit aus der Partei oder zur Spaltung der Partei selbst geführt.

Die Kinderheit behauptet, daß die Behinderung der freien Diskussion nur sie allein treffe. Wie falsch diese Behauptung ist, wird sich erst zeigen, wenn die Diskussion wirklich wieder freier geworden ist.

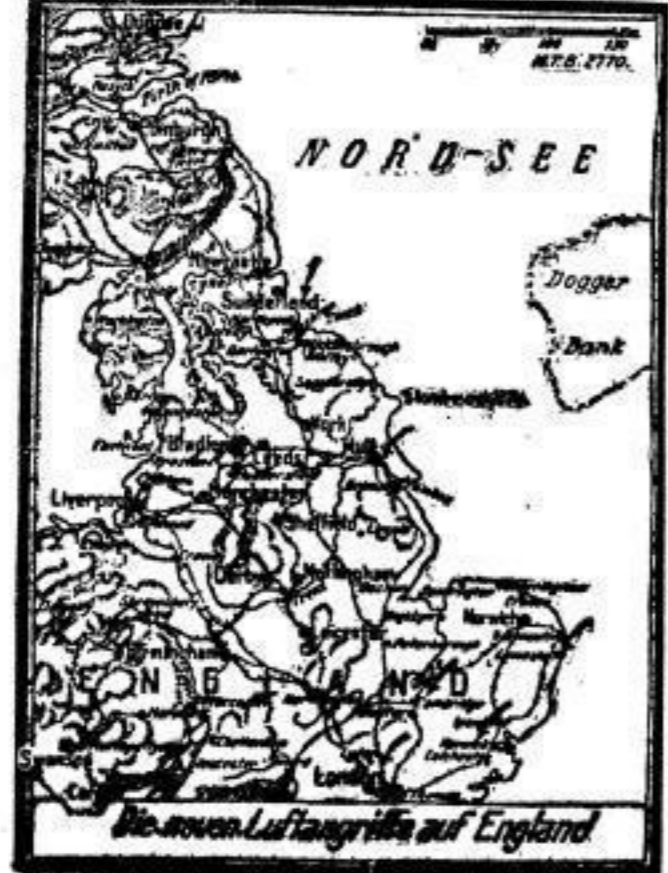
Dann spielt bei den Stämpfen innerhalb der Fraktion auch die Beurteilung der Kriegslage eine große Rolle. Hier ist eine freie Aussprache für keinen der beiden Teile möglich.

Die Mehrheit der Berliner Parteivertretung scheint nicht über Lust zu haben, das Parteischiff in das wüste Trümmernmeer hinauszufahren. Aber ihr Beschluß braucht vielleicht nicht allzu tragisch genommen zu werden.

Zeppeline über England.

An drei aufeinanderfolgenden Nächten schwebten deutsche Luftschiffe über englischem Boden. Wir haben schon oft Luftschiffangriffe auf England erlebt, aber eine solche systematische Anwendung dieser Kriegswaffe zeigt sich zum ersten Male.

Mit dem dritten Zeppelinangriff ist die ganze Ostküste Großbritanniens von Dover bis nach Edinburg, d. h.



Die neuen Luftangriffe auf England

auf eine Strecke von mehr als 600 Kilometer in der Küstlinie, von den deutschen Luftschiffen heimgeführt worden. Es sind zwei besonders wichtige Punkte, die Thynesmündung und der Firth of Forth mit Leith und der schottischen Hauptstadt Edinburg, betroffen worden.

Die Inventionierung mit ihren Handelsbäfen South Shields und North Shields und dem dahinterliegenden Fabrikzentrum Newcastle mit seinen mächtigen Kohlenlagern und den Schiffbauwerken von Goswick, wo so manches englische Kriegsschiff von Stapel gelassen wurde und wo zweifellos zahlreiche Schiffe auch heute im Bau begriffen sein werden, ist ein großes Ziel für einen Luftangriff.

200 Bomben beim ersten Angriff.

London, 3. April. Das Kriegssamt teilt unter dem 3. April mit: Die Gesamtsumme der durch die Zeppelinangriffe in der Nacht vom 31. März herübergeworfenen Luftschiffbomben beläuft sich jetzt auf 43 Tote und 66 Verwundete. Es wurden ungefähr 200 Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Eine Kugel, drei Bomben und zwei Schiffe wurden zerstört bzw. teilweise beschädigt.

Am Sonntagabend bis Sonntagmorgen keine Telegramme aus England in Amsterdam angekommen sind, glaubt man, daß die Telephonleitungen bei dem letzten Zeppelinangriff beschädigt worden sind.

Sum Untergang des L 15.

London, 3. April. Reuters meldet: Der Steuermann des deutschen Dampfers Seeborn hat bei seiner Ankunft in Stettin folgende Erzählung: Während wir von Witternacht bis morgens 4 Uhr durch den Kanal fuhren, hörten wir heftiges Feuer über uns fernem Rücken, das so heftig war, daß unser Schiff davon erschüttert wurde.

Am Sonntagabend bis Sonntagmorgen keine Telegramme aus England in Amsterdam angekommen sind, glaubt man, daß die Telephonleitungen bei dem letzten Zeppelinangriff beschädigt worden sind.

Ein russischer Truppentransportdampfer verlenkt.

Konstantinopel, 3. April. Wie das türkische Hauptquartier meldet, verlenkte ein russischer Transportdampfer am 30. März in den Gewässern nördlich von Saloniki ein russisches U-Boot mit ungefähr 12000 Tonnen mit Soldaten und Kriegsmaterial.

Gesunkene Schiffe.

Flottille melden aus Venanzia (an der Mündung des Golfes von Genua) vom 1. April: Der Dampfer Soudmouth (7400 Tonnen) aus London ist verlenkt, die Mannschaft hier gelandet; der Dampfer Soudmouth (4000 Tonnen) wurde verlenkt. Das Schiff war unbesetzt. Die Besatzung ist gerettet. — Der Postdampfer Killes (7045 Tonnen) ist am Freitag gesunken. 82 Mann der Besatzung wurden am Land gebracht, fünf werden vermisst. — Der norwegische Dampfer Peter Hamre ist verlenkt worden. Der einzige Überlebende von der Besatzung ist bei dem Kentish-Head-Deutscheschiff gelandet. — Der norwegische Dampfer Jno ist gesunken. Die Besatzung ist gerettet. — Der Dampfer Perth aus Glasgow, 858 Tonnen, wurde verlenkt. Sechs Mann sind umgekommen, acht gelandet. Das Schiff ist nicht beschaffen.

Die Lage in Holland.

Ueber die Lage in Holland erfährt die Telegraaf-Union von unterrichteter Seite noch folgendes: Nach den hierorts vorliegenden Nachrichten hat die Aufregung in Holland bedeutend nachgelassen. Die von der Haager Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen können in keinem Falle als gegen die Mittelmächte gerichtet aufgefaßt werden.

Am 3. April. Während bei der Bevölkerung nach der Nacht vom Freitag und Samstag eine völlig ruhige Stimmung zurückgekehrt und nirgends mehr etwas von einer Erregung zu merken ist, so haben die Blätter fort, die Lage noch immer mit einer gewissen Furcht zu betrachten. In der Tat ist die kritische Situation, auch wenn für den Augenblick keine unmittelbare Gefahr zu bestehen scheint, nicht behoben.

Die Frage des Zug. erfährt aus Genf: Pariser Blättermeldungen zufolge ist der Beginn der beschärften Blockade seitens der Verbündeten gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgelegt worden. Die neutralen Regierungen sollen gemäß dem Beschluß der Pariser Konferenz bei der Aufhebung der Blockadeverpflichtung in aller Form davor gewarnt werden, die Blockade zu umgehen.

Die Einschließung Valonas.

Das Athener Blatt Chronos berichtet aus Santi Quaranta: Die bulgarischen und österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich immer mehr Valona. Allmählich bereitet sich die Beschießung und Belagerung der Stadt vor. Die italienischen Truppen haben ihre ursprünglichen vorgeschobenen Stellungen aufgegeben und sind in die zweite gut besetzte Verteidigungslinie zurückgezogen.

Die Beschießung in den kleinen Dörfern jenseits, als die Zeppeline von einem niederländischen Kanonenboot empfangen wurden. Die Kanoniere behaupteten, mindestens drei getroffen zu haben. Wahrscheinlich wurde L 15 dort getroffen, denn man sah ein Luftschiff, das am Hinterkopf beschädigt war und sein Geschwader verlor.

Griechenland verlangt Entfernung militärischer Anlagen aus Salonki.

Athens, 4. April. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, richtet die griechische Regierung an die Entente-Regierungen das Ersuchen, alle militärischen Anlagen aus der Stadt Salonki zu entfernen. Sie betont, daß sie, falls diesem Verlangen nicht Folge geleistet werde, die Entente für etwaige weitere Bombardements durch deutsche Luftschiffe verantwortlich machen und ein Nichteingehen auf ihre berechtigten Wünsche seitens der Entente als einen unannehmlichen Akt betrachte.

Die Beratungen in Washington.

Reuters, 3. April. (Zuspruch des Vertreters von W. T. A.) Nachrichten aus Washington heben nach wie vor den Ernst der Lage in der Unterseebootfrage hervor. Als Präsident Wilson und das Kabinett gestern eine Besprechung hatten, haben die Kabinettsmitglieder die Frage als erloschen an, aber sie haben an, es werde nichts Entscheidendes unternommen werden, bis schließlich bargehen sei, daß die Dampfer Sussex und Engsham von einem Unterseeboot verlenkt worden seien.

Die Mitglieder des Kabinetts erklärten nach einer Sitzung, daß im Falle der Vereinigten Staaten befindliche Vorräte an Kriegsmaterial, betreffend den Fall der Sussex, sei nicht überzeugend genug, um im gegenwärtigen Augenblick zu einem entscheidenden Schritte zu berechnen. Deshalb sei beschlossen worden, von Deutschland Erklärungen einzufordern, ob ein deutsches U-Boot die Sussex torpediert habe. — Evening Post sagt in einer Depesche aus Washington, die überwiegende Stimmung in der Kabinettsitzung war für einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland, sofern nicht der gegenwärtige Zwischenfall in zufriedenstellender Weise aufgeklärt und feste ungewandelte Zusicherungen für das künftige Verhalten der deutschen U-Boote gegeben werden könnten.

Deutschland... Der Mill...

Genera... uniformen... Gruppen... im Etappen... von Rückenge... Offiziere der... Gruppe. In... Verhandlung d... überher erdär... Verhandlung... Soldaten da... fernerberecht... Willkürlich... werden. Der... gendert über... überden zu... pflegungsbere... werte fänden... Abg. Z... über die Beur... nachgeordneten... geben. Man... Teil der Wirt... reits zu best... bei der Wirt... pflegung. 375... wenig sein, w... nicht genügen... keine Menagen... schäften, die... landwirtschaftl... trinke erlöste... Absatz ins F... mit der Veräu... nahmeid zu... Verleserung d... begriff.

Arieges... Teil des Offiz... werden in... handelt, besser... eine notwendig... sehe dem Ag... übermäßig glim... Abg. Z... juristisch nicht... aufstellt, im... wird auch nicht... sich redressieren... ist nicht zu... 11 000 W... auf der anze... mang hervorruf... zwischen Offiz... im Felde ab... seinen Fall von... zu gewinnen... redet keine Ne... schauung ledig... kräften halbes... militärischen Nach... besoldungsber... immer unten. B... Die Ragen über... dem Felde, als... Abstand zu ne... zu verkleinern.

Die Bes... getrennt... 1. den De... eine mit Hoff... fene vorzulegen... der Befragung... gehen einstellt... 1. Strafzwe... Interdikt... 2. Wünder... 3. Verdröben... 4. Wirtshaus... geben; 2. den... schließung no... besoldungsber... 1. die Ar... amten b... 30 vom S... 2. die Begü... gegenüber... mindert... 3. den S... leit der Entl... herbeizuführen... fallen aber in... den Art wort... 4. den S... dauernd franke... bisher beizule... 5. den S... noch während... 3 11 der Wirt... anlagen; 6. den... bebung der R... 1804 herbeizufü...

In unse... Kommission ist... daß im Felde... deutlich betont... Urteil abzugeben... gegeben habe... In Bezug auf... neben reichlich... sei. Die Verh... Sache, die er... halt das Essen... Dem erfahrenen... Beziehung über...

Dresden-DDR

Deutschland gegenüber bei seiner Führung des Inneren...

Der Militärretat vor der Budgetkommission des Reichstags.

General v. Ewen erklärt, daß die Beschaffung von Friedensuniformen in den Besetzungswertigkeiten notwendig war...

Abg. Dr. Cohn (Soz. Arb.) erörtert die Verpflegung der Truppen. Das Fleischquantum im Felde ist sehr reichlich...

Abg. v. Bismarck: Die Bestimmungen des Kriegsministeriums über die Veranlagungen sind völlig klar...

Abg. Heßler (Zentr.): Die Kriegsbefehlsordnung ist juristisch nicht haltbar. Der Hauptfehler ist, daß man das Prinzip aufweist, im Felde müsse mehr bezahlt werden...

Die Beratung wird Dienstag fortgesetzt.

Anträge der Arbeitgemeinschaft zum Militärretat.

Die Sozialdemokratische Arbeitgemeinschaft hat in der Budgetkommission des Reichstags folgende Resolutionen eingebracht:

- 1. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag folgende eine mit statistischem Material belegte Denkschrift über die Tätigkeitsverhältnisse der Militärangehörigen während des Krieges...

- 2. die Vergütung der unverteideten Offiziere und Beamten gegenüber denen der verteideten Offiziere und Beamten mindestens um 40 vom Hundert vermindert werden;

6. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, folgende die Aufhebung der Riffer 5 der Besatzungsbestimmungen vom 14. Juni 1904 herbeizuführen.

Zu unserem Bericht über die Freilagung der Budgetkommission ist noch festzustellen: Gewisse Rechte hat nicht gelangt, daß im Felde allgemein parjam gewirtschaftet werde...

Eine deutsche Entschuldigung bei der Schweiz.

Bern, 3. April. (Melbung der Schweizerischen Telegraphen-Agentur.) Die Regierung des Deutschen Reiches hat dem Bundesrat durch den hiesigen Gesandten mitteilen lassen...

Kapitalsabfindung Kriegsbeschädigter.

Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf über die Kapitalsabfindung an Stelle von Kriegsverfürsorgung vorgelegt...

§ 1. Personen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes...

§ 2. Eine Kapitalsabfindung kann bewilligt werden, wenn: 1. die Versorgungsberechtigten das 21. Lebensjahr vollendet...

§ 3. Die Kapitalsabfindung kann bewilligt werden, wenn die Versorgungsberechtigten die 21. Lebensjahre in der Höhe der Kriegsverfürsorgung bis zur Höhe von 200 M. für die Witwe eines Soldaten...

§ 4. Für die Verrechnung der Abfindungssumme ist das Lebensjahr maßgebend, das der Antragsteller zur Zeit der Bewilligung der Abfindung vollendet hat.

Als Abfindungssumme ist bei vollendetem 21. Lebensjahr das Sechsfache der Versorgungsberechnung zu zahlen. Das Sechsfache der Versorgungsberechnung sinkt dann mit jedem vollendeten Lebensjahr um ein Viertel...

Deutsches Reich.

Eine Reichsumsatzsteuer.

Der Zentrumsgewerkschafter Müller-Julha hat im Steuer-ausschuß des Reichstags den Entwurf einer Reichsumsatzsteuer eingereicht, die die Umsatzsteuer und wozu auch die Verbrauchssteuer erheben soll.

Diese Steuer ist natürlich ebenso zu verwerfen, wie alle anderen Steuern auf dem Reich. Falls die Steuer von den Geschäftleuten selbst wirklich getragen wird, wird sie ganz ungleichmäßig, denn die Größe des Umsatzes braucht in keinem Verhältnis zu dem Einkommen zu stehen.

Parteiangelegenheiten.

Fraktionssprekation und Organisationen. Am Sonntag tagte in Berlin eine Konferenz der Bezirksleitung der Provinz Brandenburg...

Sächsischer Landtag.

46. Sitzung, Dienstag, 4. April, vorm. 11 Uhr. Zur allgemeinen Beratung gelangt das Gesetz über die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung.

lassung in dieser wichtigen Frage zu unterbreiten. Von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung sei das Vorhaben der staatlichen Elektrizitätsversorgung für die künftige Entwicklung des Verkehrs...

Abg. Weisberg (natl.): Man habe eigentlich etwas anderes erwartet, als was der Vorlage bringe. Es fehle etwas Bestimmtes, besonders Einzelheiten über die Tariffrage...

Abg. Dr. Reuvert (soz.): Die elektrische Versorgung von Stadt und Land werde am besten einer Hand, nämlich dem Staate, übertragen. Freilich, zwischen dem Ziel und dem Wege, auf dem man es erreichen wolle, seien viele und schwierige Hindernisse zu überwinden.

Abg. Dr. Reuvert (soz.): Die elektrische Versorgung von Stadt und Land werde am besten einer Hand, nämlich dem Staate, übertragen. Freilich, zwischen dem Ziel und dem Wege, auf dem man es erreichen wolle, seien viele und schwierige Hindernisse zu überwinden.

Prognose der sächsischen Landesverhältnisse für den 5. April.

Meist heiter; zu warm; vorwiegend trocken. Wasserstände der Moldau und Elbe: Subwitz - 12, Hardubitz - 6, Brandeis + 104, Reinitz + 96, Seimritz + 64, Kuffa + 105, Dresden - 11.

Englische Spionage.

Austerdam, 3. April. Die Neuhorfer Times enthalten einen Bericht über das mysteriöse Verschwinden von Kaptainen, Photographen und eines Passes, die Passagieren des Hollands-Amerika-Dampfers Rotterdam gehörten.

Zum dritten Juppelmanngriff.

London, 4. April. A. M. L. In dem Angriff in der letzten Nacht haben insgesamt sechs Juppelmann teilgenommen. Drei flohen über die schottischen Grenzgebiete Englands dahin.

Holland und die Entente.

London, 4. April. Dem Neuhorfer Bureau wird von Amsterdam mitgeteilt, daß zwischen England und den Alliierten und den Niederlanden nichts eingetreten sei, was die Gesetze in Holland verbreitend internationalen Gerichte berechtigt erscheinen ließen.

Swag, 4. April.

Die zweite Kammer ist für heute vormittag 11½ Uhr einberufen. Am Anfang der Zusammenkunft wird der Vorsitzende vorschlagen, eine Sitzung bei geschlossenen Türen abzuhalten, um es der Regierung zu ermöglichen, der Kammer im Comité die Angelegenheit zu machen.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Die zweite Kammer hatte sich gestern mit einer Reihe Nachforderungen aus der Finanzperiode 1914/15 zu befassen. Dabei kam es zu einer kurzen Debatte wegen Vermittlung von 100.000 M. Ertragszuschlag für die Dresdner Hoftheater, welche Summe zur Deckung der durch den Krieg verursachten Mehrausgaben dienen soll.

Zu einem kleinen Zusammenstoß kam es noch bei der Bewilligung eines Darlehens an eine Gemeinde, die infolge des Krieges ihren Verpflichtungen nicht mehr habe nachkommen können. Darüber entzweitete sich der Abgeordnete Träber und meinte, die Aufsichtsbehörde hätte da besser aufpassen sollen.

Das Gesetz über die Lösung der Ziegenböcke zeitigte einen kleinen Sturm. Eine aus Vertretern aller bürgerlichen Parteien zusammengesetzte Opposition wollte unter der Führung des Fortschrittlers Probus das Gesetz zu Fall bringen, weil man eine Unzufriedenheit bei den Ziegenhaltern befürchte, wenn sie etwas mehr Geld als bisher erhalten müßten.

Die Förderung eines Darlehens an eine Gemeinde, die infolge des Krieges ihren Verpflichtungen nicht mehr habe nachkommen können. Darüber entzweitete sich der Abgeordnete Träber und meinte, die Aufsichtsbehörde hätte da besser aufpassen sollen. Darauf antwortete der Minister Graf Bülow, daß bei den Deputationsberatungen die erforderlichen Aufklärungen vertraulich gegeben worden seien, und bezeichnete die Kritik Träbers schließlich als ungebührlich.

Die Debatte zeitigte noch einen Zusammenstoß zwischen mehreren Genossen und dem Abgeordneten Probus, der in seinem Redeeifer für die Winkelböcke auch die sozialdemokratischen Beweggründe für das Gesetz einzutreten, zu mißfremdlichen Verhärten, was ihm eine scharfe Zurückweisung durch den Genossen Seidel und eine humoristische Abwehr durch Genossen Sindermann eintrug.

Die Debatte drohte sich zu unerfreulicher Länge anzuschleppen, denn mehr als ein Dutzend Redner hatte sich zum Wort gemeldet; doch sorgte ein Schlußantrag für eine wohlthuende Abfärbung, worauf das Gesetz in namenhafter Abstimmung mit 15 gegen 38 Stimmen angenommen wurde.

Kohlenpreise in der Kriegszeit.

Bei Beratung von Kapitel 14 des ordentlichen Etats in der Finanzdeputation A der zweiten Kammer war dem Berichterstatter Abg. Müller (Soz.) auf die außerordentlich hohen Erträge verschiedener sächsischer (wie z. B. Gemeindefabrik „Kohlegrube“ in Gerzdorf, Zwickauer Steinkohlenbauverein, Gemeindefabrik „Deutschland“ zu Oelsitz und „Gottes Segen“ zu Lugau) und außer-sächsischer Kohlenwerke hingewiesen worden, die eine Steigerung der Kohlenpreise herbeiführen würden, die eine Steigerung der Kohlenpreise herbeiführen würden, die eine Steigerung der Kohlenpreise herbeiführen würden.

In einem Schreiben hat darauf das Finanzministerium u. a. folgendes erklärt: Worauf die erhöhte Gemeindefabrik einzelner Werke im Jahre 1915 zurückzuführen ist, hat sich in der Vergangenheit nicht feststellen lassen. Vielleicht geht es auf Kosten der Abbau- und auf wesentlicher Einschränkung von Untersuchungen und Ausrichtungsarbeiten. Aus der großen Anzahl derartigen Werke, die in 1915 gegen 1913 eine geringere und zum Teil sogar eine erheblich geringere Gewinnverteilung haben vornehmen können, ist zu entnehmen, daß im allgemeinen eine übermäßige, mit dem erforderlich gewordenen vermehrten Aufwande nicht mehr im Einklange stehende Erhöhung der Verkaufspreise nicht stattgefunden hat.

Die Fördermenge der sächsischen Steinkohlenwerke ist seit 1913 unter dem Einfluß des Krieges erheblich zurückgegangen. Sie betrug 1913: 5.445.291 Tonnen 1914: 4.741.776 1915: 4.200.000

abwohl Kriegsgefangene und auch Zivilgefangene (internierte ausländische Arbeiter) in erheblichem Umfange beschäftigt wurden. Von den Braunkohlenwerken, von denen im Jahre 1914 noch eine Anzahl mit Verlust gearbeitet hat, liegen die Geschäftsabstufungen für 1915 nur erst von zwei Werken vor, wovon das eine rund 16.900 M. und das andere 32.000 M. Uberschuß erzielt hat.

Die Fördermenge der sächsischen Steinkohlenwerke ist seit 1913 unter dem Einfluß des Krieges erheblich zurückgegangen. Sie betrug 1913: 5.445.291 Tonnen 1914: 4.741.776 1915: 4.200.000

Die Fördermenge der sächsischen Steinkohlenwerke ist seit 1913 unter dem Einfluß des Krieges erheblich zurückgegangen. Sie betrug 1913: 5.445.291 Tonnen 1914: 4.741.776 1915: 4.200.000

Die Fördermenge der sächsischen Steinkohlenwerke ist seit 1913 unter dem Einfluß des Krieges erheblich zurückgegangen. Sie betrug 1913: 5.445.291 Tonnen 1914: 4.741.776 1915: 4.200.000

Die Fördermenge der sächsischen Steinkohlenwerke ist seit 1913 unter dem Einfluß des Krieges erheblich zurückgegangen. Sie betrug 1913: 5.445.291 Tonnen 1914: 4.741.776 1915: 4.200.000

1913: 6.310.439 Tonnen 1914: 6.262.297 1915: 6.667.000

Eine einmalige Festsetzung von Höchstpreisen für Kohlen würde nach Ansicht des Finanzministeriums auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen, da nicht nur die Kohlen verschiedener Werte, sondern auch die verschiedenen Kohlenarten eines und desselben Wertes sehr verschiedenwertig sind. Außerdem sind die Betriebskosten der einzelnen Werke, selbst wenn sie gleichwertige Kohlen liefern, oft so verschieden voneinander, daß festgesetzte Höchstpreise auf die Betriebsabstufungen der einzelnen Werke ganz verschiedenartig einwirken würden.

Die Einführung von Höchstpreisen für Kohlen würde, abgesehen von den oben bereits mitgeteilten Bedenken, nach Ansicht des Finanzministeriums dazu führen können, daß die Kohlenpreise der höheren Preiskategorie nach höher werden, als sie bereits jetzt sind, oder daß, bei niedrigen Höchstpreisen, die Kohlenqualität sinkt, da absondern für die Werke nur ein geringer Anreiz vorläge, mit allen vertretbaren Mitteln ihre Förderung auf dem jetzigen Umfange zu erhalten und womöglich noch zu vergrößern.

Ein renitenter Gemeindevorstand.

Einer Bekanntgabe der Amtshauptmannschaft Freiberg zufolge ist der Gemeindevorstand Mügde in Oberscharf wegen schwerer Verfehlungen gegen die Bestimmungen über den Verkehr mit Brotgetreide auf Grund von § 68 der Landgemeindevorordnung gänzlich von seinem Amte enthoben worden. Die Geschäfte des Gemeindevorstandes sind einem hierzu besonders ernannten Gemeinderatsmitglied übertragen worden.

Gegen die Kurpfuschererei

erläßt der kommandierende General für das 12. Armee-Korps folgende Verfügung: „Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird verboten: 1. daß sich nicht approbierte Personen durch öffentliche Ankündigungen zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten oder Frauenleiden erboten; 2. daß Behandlungsarten oder Mittel zur Heilung, Linderung oder Verhütung solcher Leiden öffentlich angekündigt oder angepriesen werden. Der öffentlichen Ankündigung oder Anpreisung steht es gleich, wenn in öffentlichen Bekanntmachungen auf Druckschriften oder sonstige Mitteilungen verwiesen wird, die eine Anpreisung solcher Mittel oder Behandlungsarten enthalten. Veröffentlichungen in ärztlichen und pharmazeutischen Fachzeitschriften sollen nicht hierunter. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belegungsstand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915, R.-G.-Bl. S. 513, bestraft.“

Stadt-Chronik.

Die Konsumvereine 1915.

In einem Artikel der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau wird die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1915 behandelt. Die Zahl der angeschlossenen Konsumgenossenschaften hat zwar einen Rückgang erfahren, nämlich von 1109 auf 1079, doch ist dieser Rückgang lediglich darauf zurückzuführen, daß kleinere Genossenschaften zugunsten größerer aufgelöst und mit denselben verschmolzen worden sind, weil die Entwicklung zu größerer Leistungsfähigkeit und zu einer tragfähigen Grundlage für eine umfangreiche konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion die Zusammenfassung der kleinen Konsumgenossenschaften zu größeren genossenschaftlichen Organisationen bedingt.

Die Zahl der Mitglieder der bestehenden Konsumgenossenschaften stieg von 1.717.519 auf 1.849.434, also um 131.915. Selbst der Umsatz im eigenen Geschäft erfuhr eine einen glänzenden Meißerlauf an, und die neuen, zarten Triebe schmücken den Gipfel wie Federu das ammutliche Haupt. Endlich der Jürgelbaum. Ein Nichtkenner geht wohl an ihm vorbei und meint, er gehöre zu der Gattung, die Kessel trägt — aber der Kenner, ja, der reißt die Augen auf. Der bewundert den moosbedeckten, eisengrauen Stamm, die schlanken Zweige mit den Wärschen so fein wie Draht, die kleinen, seidensweichen Blätter. „Im botanischen Garten in Schönbrunn gibt's schönere Jürgelbäume, sonst nirgends!“ sagt Friedrich.

Hast recht! — Schöneres mag es geben draußen in der Welt, aber nichts Lieberes, als was hier gedeiht, lebt, blüht und weilt. Schade, schade, daß man es verkassen muß. Aber unter den Umständen, die jetzt — wie bald! — eintreten werden, kann Ludwig in Wladowitz nicht mehr leben.

Er ersteigt noch die Anhöhe am Ende des Gartens, von der aus man hinüberblicken kann auf die Straßkapelle, die sein Vater errichten ließ. Durch das Gitter des Fensters glänzt ein kleiner, feuriger Punkt, das Licht der Lampe, die über dem Sarge des Vaters brennt — des ersten, der hier ruht.

Ein trauriges Rächeln tritt auf die Lippen Ludwigs: er freut sich, daß er in seinem Testamente den Wunsch ausgesprochen hat, in Wladowitz begraben zu werden. Friedrich wird schon verstehen, was das heißt. . . Ich lehre zurück, heißt es, zu dir, dem ich so oft wehgetan, dessen Leben ich sogar einmal in Gefahr gebracht — den ich aber doch innigst geliebt habe.

Ganz ruhig, beinahe heiter kam Ludwig nach Hause. Die Fenster von Friedrichs Schlafkammer waren noch erleuchtet, und an den Gardinen glitt in unregelmäßigen Zwischenräumen ein hoher, dunkler Schatten vorüber. „Rück du wachst — von Sorgen und bangen Zwieseln gequält. Warte! warte! — Nur noch ein paar Stunden, und du wirst glücklich sein!“

Um elf Uhr morgens stieg am folgenden Tage Ludwig vor dem Tor des Schlosses Bertowitz vom Pferde. Ein Diener, der ihn erwartet zu haben schien, führte ihn sogleich durch die Salle à terrain zu der Tür des Gastzimmers, aus dem borgehört Fräulein Klara wie eine himmlische Götterstimme geredet war. Der Diener pöchte; eine teuere Stimme fragte: „Wer ist's?“ und tief, als der Name des Besuchs-genannt worden: „Ich willkommen!“

(Schluß folgt.)

Die Freiherrn von Gemperelein.

Roman von Marie von Ebner-Eschenbach.

Jetzt sah sich Friedrich den Menschen erst recht an; ein erlauntes und mittelbüßiges Räublein glitt über sein Gesicht, er zog das Taschentuch hervor, drückte es an die Stirnwunde und murmelte etwas, das man nicht deutlich verstehen konnte, doch soll das Wort „Ekel“ darin vorgekommen sein. Dann erfaßte er einen der Hornrücken bei dem Hilgeseite, der am Kopfgeßel hängen geblieben war, und keilerte mit dem erschöpften, bei jedem Schritte stolpernden Tiere die steile Anhöhe hinauf — etwas langsamer, als es an einem anderen Tage geschehen wäre. Der Fußsteiger folgte mit dem zweiten Pferde; zuletzt kam Ludwig, gesenkten Hauptes, mit einer zerbrochenen Bagenerne in der Hand, die er mechanisch aufgehoben hatte und seufzte.

Schweigend zog die kleine Karawane eine halbe Stunde später in Wladowitz ein. Die Pferde wurden in den Stall geführt; dort traf man Anstalten, den im Tobel 19. juristisch gebundenen Wagen abzuholen.

Friedrich meinte, Ludwig solle sich nur rasch umkleiden und gleich hinüberretten nach Wladowitz; er selbst werde in einer halben Stunde nachkommen. „Es wäre gescheiter, du gindest heim und machtest dir Eismuschelagen“, sagte Ludwig.

Friedrich entgegnete sehr barsch, er sei keine Wächlerin. Sie packten ein wenig und gingen dann ins Schloß und jeder auf sein Zimmer.

John Minuten später trabte Ludwigs Reitknecht nach Wladowitz, einen Brief seines Herrn an Fräulein Klara von Siedert in der Tasche. Ludwig blieb zu Hause. Er schritt raslos in seinen Gemächern auf und ab; in seinem Kopfe ging es zu wie in einem Hochmeer. Jede Ader schlug fiebersucht, jeder Gedanke, den das lebende Hirn gebar, war Wirtsal, Qual und Pein! Ein Gedanke — der schlimmste — erdrückte alle anderen: „Du hast das Leben eines Bruders gefährdet! . . . Wieviel hat gefehlt, und du wärst jetzt sein Bruder . . .“

Die Glode tief zum Souper. Er ging in den Speise-saal, wo ihn Friedrich bereits erwartete. Dieser sah mit gutem Appetit; man sprach, tanzte, disputierte sogar — aber das alles ohne rechte Freude. . . Das Herz war nicht dabei.

* Zerknirschte Betrachtung am Abgang eines Berges; Schluß.

Wiel früher als gewöhnlich stand Ludwig auf und sagte: „Gute Nacht!“ Er hätte so gern hinzugefügt: „Schlaf gut!“ oder noch einmal gefragt: „Ist dir nichts?“ Aber Friedrich würde sich geärgert oder ihn ausgelacht haben; so ließ er's bleiben und ging schweigend aus dem Saale.

Friedrich sah ihm lange nachträglich nach. Seine Augen füllten sich mit Tränen. „Armer Herr!“ murmelte er leise. Er stülzte gedankenvoll den Kopf in die Hände und verharrete so eine geraume Zeit. Als er sich endlich erhob und mit entschlossenen Schritten seine Zimmer betrat, leuchtete auf seinem Antlitze der Strahl einer hohen und stolzen Freude über einen großen Sieg — einen Sieg der edelsten Selbstverleugnung und des reinsten Opfernutes. So spät es auch war, fandte Friedrich noch an diesem Abend durch einen reitenden Boten ein Schreiben an Ihre Excellenz, Frau von Siedert, nach Bertowitz.

Indessen sah Ludwig an seinem Schreibtische und schrieb in schwingendollen Zügen, langsam und feierlich, sein Testament. Er erinnerte darin seinen Bruder, den Freiherrn Friedrich von Gemperelein, zum Erben seines gesamten Hab und Gutes, falls er (Ludwig) unermählt und kinderlos bleiben sollte, was, sagte er hinzu, vermuthlich geschehen dürfte. Den Schluß des Aktenstückes bildeten die Worte: „Ich wünsche, wo immer ich sterbe, in Wladowitz begraben zu werden.“

Nach getanem Werke fühlte Ludwig sich etwas ruhiger. Dennoch drückte es ihn nicht länger in der stillen Stube; es trieb ihn hinaus in die atmende Natur, in die freie, kalte Luft. Die Nacht war dunkel, nur einzelne Sterne glitzerten am Himmel, der Wind rauschte in den Bäumen und trieb die dünnen Blätter über den weichlich schimmernden Sand der Wege und knisterte in den fleischschwarzen Massen der Gebüsch.

Ludwig ging mit festen Schritten vorwärts. Noch einmal wollte er jeden Weg im Garten betreten und jeden Lieblingsbaum begrüßt haben, bevor er, schweren Herzens, Abschied nahm. Dich jetzt, alle Weltanme auf der Wiese, die letzte von zehn aus dem Walde verpflanzten Schneestern. Hastest lange gekränkelt und ragst jetzt stolz in der Falke der Gesundheit. Dich, du edler Walnusbaum, an dem Friedrich wie vorübergeht, ohne zu sagen: „Das ist ein Baum! . . .“ Dann die Araucaria in der Nähe des Rärchenwäldchens — Respekt vor der! Ein Nadelbaum mit Palmennatur — nordische Kraft, bereint mit südländ'cher Schöne — es ist ein Wunder! . . . Und du, Jeder vom Vidanon, junges, schönes Fräulein, hast

Zunahme, nämlich von 492.980.519 M. auf 493.760.463 M. oder um 779.944 M. Diese Zunahme ist nur so bemerkenswert, als ein sehr großer Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu den Bahnen eingekauft worden ist. Im Juli wird er allerdings auch bedingt durch die höheren Preise, die jedoch gerade im ersten Kriegsjahre nicht in dem Maße zur Geltung kamen, wie es später der Fall gewesen ist. Eine Zunahme hat die Eigenproduktion der Konsumgenossenschaften erfahren, nämlich 106.389.789 M. auf 120.070.000 M. oder um 13.680.211 M. In Eigenproduktionsabteilungen betreiben die Konsumgenossenschaften durchweg Bäckereien, einige wenige auch Schlächtereien und Molkereien, die große Mehrzahl hingegen Mineralwasserfabrikation. Auch kommen sonst noch einige kleinere Produktionszweige in Betracht. Die Kapitalkraft der Konsumgenossenschaften ist auch während des ersten Kriegsjahrs stark gewachsen. Das Geschäftsguthaben erhöhte sich von 33.772.000 M. auf 36.331.064 M. oder um 2.558.064 M., die Reserven von 25.083.187 M. auf 29.356.967 M. oder auf 4.273.780 M. und sogar die Spareinlagen der Mitglieder von 80.243.901 M. auf 85.247.837 M. oder um 5.003.936 M.

Die Konsumgenossenschaften bilden den weitaus größten Teil der an die Revisionenverbände angeschlossenen Genossenschaften. Eine relativ kleine Gruppe bilden die Arbeits- und sonstigen Genossenschaften. Von größerer Bedeutung sind unter dieser nur einige Bäckereigenossenschaften und die Rheinisch-westfälische Holzindustrie. Die Zahl der angeschlossenen Arbeits- und sonstigen Genossenschaften ging von 38 auf 33 zurück. Die Mitgliederzahl dieser Genossenschaften erfuhr einen Rückgang von 10.975 auf 10.128, hingegen der Umsatz im eigenen Geschäft eine Zunahme von 11.065.534 M. auf 13.483.124 M., der zugleich mit dem Umsatz in der Eigenproduktion identisch ist. Die Entwicklung der Kapitalkraft dieser Arbeits- und sonstigen Genossenschaften ergibt ein interessantes Bild.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat im Kalenderjahre 1915 einen Rückgang ihres Umsatzes im eigenen Geschäft von 157.524.040 M. auf 152.858.636 M. zu bezeichnen. Dagegen erfuhr ihre Eigenproduktion eine Erhöhung von 10.475.273 M. auf 19.026.682 M. oder um 8.551.409 M. Den Schluss der Zusammenstellung bilden die Angaben über die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine; deren Umsatz bzw. Produktion ging von 3.494.675 M. auf 3.242.208 M. oder um 252.467 M. zurück, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß bei vermindertem Bedarf an Drucksachen sowie an Tinten und Weizen aller Art eine Erhöhung der Preise für Drucksachen und Papierwaren für den größten Teil des betreffenden Geschäftsjahrs nicht in Frage gekommen ist. Das Stammkapital beträgt 2 Millionen Mark. Die Reserven aller Art stiegen von 666.065 M. auf 753.025 M. oder um 86.960 M. Auch die Anleihen und Spareinlagen, deren wichtigster Bestandteil eine vor dem Krieg aufgenommene Obligationenleihe im Betrage von 2 Millionen Mark ist, erfuhr einen Zuwachs von 2.330.802 M. auf 2.423.690 M. oder um 92.887 M.

Insgesamt ergibt sich für den Zentralverband in seinen sämtlichen Gruppen, Konsumgenossenschaften, Arbeits- und sonstigen Genossenschaften, Großverkaufsgesellschaft und Verlagsgesellschaft folgendes Bild: Die Zahl der Mitglieder stieg von 1.729.858 auf 1.860.962 oder um 131.104. Der Umsatz im eigenen Geschäft erfuhr einen Rückgang von 665.064.788 M. auf 663.153.901 M. oder um 1.910.887 M. Der Wert der Eigenproduktion erhöhte sich von 131.425.271 M. auf 155.822.024 M. oder um 2.396.753 M.

In gleicher Weise wurde die Kapitalkraft der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung gefördert. Das Geschäftsguthaben stieg von 43.042.007 M. auf 45.491.670 M. oder um 2.449.663 M., die Reserven von 34.769.027 M. auf 41.444.984 M. oder um 6.675.957 M. und desgleichen die Anleihen und Spareinlagen von 106.440.464 M. auf 112.323.052 M. oder um 5.882.588 M. Insgesamt erhöhte sich das eigene Kapital und das von den Mitgliedern anvertraute Kapital sämtlicher genossenschaftlicher Organisationen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von 184.251.498 M. auf 199.259.706 M. oder um 15.008.208 M. bzw. 8,1 Prozent.

Das sind Zahlen, die ein Bild geben von dem Umfange, den die moderne deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung in den letzten Jahrzehnten angenommen hat. Sie gewähren auch einen Ausblick in die Zukunft und zeigen uns, welche Möglichkeiten dieser Bewegung noch offenstehen.

Steuerveranstaltungen.

Von den von der Dresdner Parteileitung veranstalteten Versammlungen über die neuen Reichsteuern fanden gestern Montag abend die ersten drei in Löbtau, Lohsewitz und Döhlen statt. Die ersten beiden waren gut besucht, die in Lohsewitz wies schlechten Besuch auf. In Löbtau sprach auch der Reichstagsabgeordnete des Reiches, Genosse Horn, in der Debatte, während in Döhlen Genosse Fleischer in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter des Reiches sprach. In der Diskussion des Reichstagsabgeordneten ergriff. Ausführliche Berichte über den Verlauf der Versammlungen bringen wir morgen.

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Dresden.

Der Mitgliederbestand bezifferte sich Ende Februar auf 121.469, und zwar 51.464 männliche und 70.005 weibliche Versicherte, einschließlich 10 männliche und 129 weibliche unabhängig Beschäftigte. Von den sämtlichen Versicherten sind 17.298, und zwar 8280 männliche und 9018 weibliche, der Stelle freiwillig beigetreten oder haben nach Beendigung ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung die Beizurückversicherung erklärt. Es gingen 13.557 Anmeldungen und 13.096 Abmeldungen ein. 1025 männliche und 1898 weibliche Mitglieder, das sind 1,96 Prozent sämtlicher Mitglieder, waren am Schlusse des Monats krank und erwerbsunfähig. Davon bezogen 885 männliche und 1108 weibliche Krankengeld, während 199 männliche und 129 weibliche in Krankenkassen untergebracht waren. Bezahlt wurden: Krankengeld an Mitglieder 101.069 M., Hausgeld 2329 M., Wochenhilfe 6081 M., Krankengeld an Familienmitglieder 294 M., auf Kosten des Reiches 9649 M., Gehaltenshilfe 294 M. und Sterbegeld 7780 M. In den Genussleistungen der Kasse fanden 14 Beglängte in der Dauer bis zu sechs Wochen Aufnahme, während 17 Mitglieder nach zusammen 488 Bezugszeiten die Kassen verlassen. Von diesen Genesenden sind 16 unabhängig erwerbsfähig und einer befindet sich im Genesungsstadium. Die Zahl der beitragspflichtigen Arbeitnehmer betrug am Monatschlusse 16.177. Ka Beiträge für die Krankenversicherung bezogen 846.880 M. und für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 116.517 M. vereinnahmt; für 112.121 M. wurden Beiträge für letztere Versicherung eingekauft. Die Zahl der versicherungspflichtigen Personen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung betrug 106.086, und zwar 48.021 männliche und 58.065

weibliche. Am 78 Fällen waren Mitglieder wegen Zuwiderhandlungen gegen die Krankenordnung mit Ordnungsgeldstrafen zu belegen und drei Mitglieder wurden wegen Nichtablieferung von Beiträgen zu Geldstrafen verurteilt.

Der Reineidbauer, das bekannte Volkschauspiel von Hagenruder, wird nächstens verfilmt im Modera-Lichtspiel, Wislauerstraße, zu sehen sein.

Bezirk Löbtau, Kanklis, Plauen. Für die Genossinnen findet Donnerstag den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im Jugendheim, Poststraße 16, 1., ein Diskussionsabend statt. Die Genossinnen werden zu recht zahlreicher Beteiligung aufgefordert.

Vermischte Nachrichten. Unter einen Wagen der Linie 7 lief am Sonntagabend nachmittags auf der Reifeldorfer Straße ein fünfjähriger Junge. Er wurde von der Hand vor der Straßenecke aufgenommen und kam mit geringen Hautabwühlungen davon. — Falsche Einmarfsche sind jetzt im Umlauf; sie sind aus weichen Metall gegossen, tragen das Münzzeichen A, die Jahreszahl 1915 und sind ebenso wie die vor kurzem aufgetauchten falschen Einmarfsche an der ungleichen Rundriffelung erkennbar.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neostra. Ein kleiner Posten Auslandsbutter gelangt Mittwoch nachmittags im Freibräuhaus zum Verkauf. Die letztmalig nicht Berücksichtigten wollen sich um 3 Uhr einfinden, der Rest wird um 4 Uhr verkauft, ein Ästel Pfund pro Person.

Kennitz. In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde vom Vorhergehenden u. a. über die Lebensmittelversorgung berichtet. Zunächst über die Kartoffelversorgung. Es sollte jeder das Quantum Kartoffeln bekommen, das er bestellt hatte. Das ist aber nicht mehr möglich. Anfang März ging eine Verordnung ein, daß Kartoffeln nur noch in 20-Pfund-Mengen abgegeben werden könnten. Es hat sich herausgestellt, daß Familien ihrerzeit ihren Bedarf nicht angemeldet haben. Diese können nun aber bei der Kartoffelverteilung nicht leer ausgehen. Der Verwaltungsausschuß hat dann infolge dieser Verordnung getagt. Das Praktische erschien ihm, die Kartoffeln durch die Händler verkaufen zu lassen. In diesem Sinne ist mit den Händlern verhandelt worden, die sich auch dazu bereit erklärt haben. Die dann eingeführte Kartoffelkarte hat sich bewährt. Die Mengen, die bei der Zählung im Februar bei den einzelnen Einwohnern vorhanden gewesen sind, werden unter Zugrundelegung von 7 Pfund pro Kopf und Woche bei der Verteilung angedeutet, so daß also diese Einwohner erst zum Bezuge von Kartoffeln berechtigt sind, wenn ihre Vorräte unter Zugrundelegung dieser Berechnung aufgebraucht sind. Die Kartoffelkarten lauten mit den Preiskarten. Der tägliche Bedarf an Kartoffeln beträgt bei 1200 Einwohnern 12 Zentner. Das macht für einen Monat 360 Zentner und für drei Monate 1080 Zentner; diese sind zu wenig bestellt worden, werden aber gebraucht. Das hat den Ausschuß veranlaßt, weitere 1000 Zentner als Nachtrag zu bestellen. Diese wird aber die Gemeinde nicht voll bekommen, da von der Reichskartoffelstelle nur 20 Proz. zugewandt werden. Wahrscheinlich wird die Gemeinde in den letzten Monaten auf eine Einschränkung zu kommen müssen. Eine weitere Verfügung der Amtshauptmannschaft besagt, daß jede Gemeinde dafür zu sorgen hat, daß mit den Kartoffeln mit äußerster Sparsamkeit umgegangen wird, damit die Dürcheinwohner bis zur nächsten Ernte ausreichen. Sinesfalls darf mehr als ein Pfund auf den Kopf und Tag kommen. Das Besondere der Kartoffeln ist streng unterlagert. Die Amtshauptmannschaft empfiehlt die Einführung von Kartoffelkartensystemen. Man hält das aber für die hiesige Gemeinde für überflüssig, da mit der Kartoffelkarte das erreicht wird, was man mit der Sperrkarte verfolgt. — Unter Zugabe der Herren Schürmer und Wendisch hat der Vorsitzende eine größere Bestellung auf Lebensmittel vorgenommen. Es sind 1000 Dosen Konserven mit Tomaten, Kichererbsen, Bohnen, etc. bestellt worden. Der Preis für die 2 Pfund-Dose wird sich im Kleinverkauf auf 1 M. stellen. Weiter sind bestellt worden je zwei Zentner große Graupen, Gerstengraupen, Weizenmehl und Erdweizenmehl. Auch eine Bestellung auf Rindfleisch und Teigwaren ist der Amtshauptmannschaft mitgeteilt worden. Bohnen werden in nächster Zeit eintreffen. Im allgemeinen scheint die Zufuhr für die nächste Zeit etwas besser zu werden. Damit jeder Einwohner bei einer Lebensmittelverteilung Berücksichtigung findet und keiner leer ausgeht, ist die Einrichtung der Karten Ausgabe getroffen worden. Die Karten werden auch in Zukunft weiter erforderlich sein. Es werden Lebensmittelkarten ausgegeben. Jeder einzelnen Haushaltung wird noch eine Belehrung, wie sie sich zu verhalten hat, gegeben. Demnächst wird auch eine kleine Menge Schweinefleisch zur Verteilung kommen und zwar ein Viertel Pfund auf die Familie.

Postschappel. Morgen Mittwoch abend 7 1/2 Uhr findet im Rathaussaal öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen einige Anträge in Sachen der Nahrungsmittelbeschaffung, die von unserer Seite gestellt worden sind. Zahlreicher Besuch ist angebracht.

Kobenz. (Gemeinderatsbericht.) Von einer Reihe Mitteilungen verordnungsmäßiger Art wird Kenntnis genommen. Die vorliegenden Vorarbeiten werden nach den Vorschriften des Bauauschusses erledigt sein. genehmigt. Bei allem Wohlwollen für die Sache konnte sich der Gemeinderat nicht entschließen, dem Gesuche des Kantienführers für Kobenz und umg. zu entsprechen, daß in den Schiedsgerichten der Gemeinde in erweiterten Maße Konserven gehalten werden dürfen, da sich die Schiedsgerichte der Verteilung selbst dagegen ausgesprochen und beachtliche Gründe vorgebracht hat. Die Armenlohnrechnung für das Jahr 1914 sowie die Feuerlösch-Auswertung auf das Jahr 1914 werden richtiggelesen, nachdem einige kleine Ergänzungen nachträglich genehmigt worden waren. — Nach dem Beschlusse des Kriegsbüroauschusses wurde sich die monatliche Kriegsbürorechnung wie folgt stellen:

Table with 5 columns: Name, Reichsunterstützung, Zuschuss, Zahlung, Gemeindefürsorge. Rows include Einzelne Kinder, sonstige Verdiente, öffentliche Haushaltung, etc.

Kauf dieser Unterstüßungsbeträge wird noch Mittagsbeihilfe bis zu 30 M. im Monat gewährt. — Nach amtlichen Mitteilungen berichtet Gemeindevorstand Werner: Man wollte aus Anlaß der Teuerung aller Lebensbedürfnisse eine höhere Unterstützung aus der Gemeindefürsorge gewähren, sei aber davon abgekommen mit Rücksicht auf die Wirkung, die ermittelte wurde. Aber auch andere Gründe seien maßgebend gewesen, die Gemeindevorstellung nicht zu hoch zu bewerten. Manche der Kriegserfahren, die jetzt neben der Kriegsbürohilfe mehr Unterstützung erhalten, als sie früher von ihrem eigenen Wirtschaftsgeld erhalten hätten, gingen nicht hausväterlich mit den ihnen übergebenen Mitteln um und vertrieben diese zur Verschaffung von Luxusgegenständen und von entbehrlichen Gegenständen in jetzt ganz unerbäulich hohen Preisen, auch zu unnötigen Ausgaben. Er müsse die beherrschende Tatsache feststellen, daß Kriegserfahren die ihnen zugewiesene Arbeitslosigkeit, besonders Gartenarbeit, für die Arbeitskräfte schelten, abgelehnt haben. Der wiederholte gehörte Einspruch, daß der Arbeitsdienst auf die Unterstützung angewandt werde, so daß die Möglichkeit genommen sei, die wirtschaftliche Lage auszubessern, sei in der Hauptsache hinfällig, weil eine Ausrechnung nur insoweit erfolge, als der Verdienst monatlich 10 M. übersteige und bei einem Verdienste von über 20 M. monatlich nur die Hälfte zur Anrechnung komme. Der Rede erkannte an, daß die Unterstützungen recht ansehnlich seien. Man dürfe aber nicht übersehen, daß die Hilfe der notwendigen Lebensbedürfnisse außerordentlich emporgeschwollen seien. Dem eingetragten Gemeindevorstand, daß ja gerade die gegenwärtige Teuerung Anlaß zu dem Vorstoß auf Erhöhung der Unterstützung gewesen sei. Gemeindevorstand erwiderte, daß die Kriegserfahren ihre billigeren Wohnung aufgegeben und eine teurere Wohnung gemietet haben, letztlich deshalb, weil sie glaubten, die höchste Mittagsbeihilfe in Anspruch nehmen zu können. Genosse Haase bemerkte, daß er schon wiederholt auf Kriegserfahren habe günstig einwirken können durch Ausstellung von Bescheiden usw. Gemeindevorstand erklärte, Bescheiden nehmen zu wollen, bei den Herren Anwesenheiten auf besonders strenge Bewandlung der Unterstützungsgegenstände hinzuwirken. Herr Dr. Kunze stellte fest, daß von den Kriegserfahren viel Geld für Wäckerlein, Kuchen, Waffeln usw. in recht unrichtiger Weise aufgewendet würde. Herr Wolf hat, wie die angeführten, nicht zu verallgemeinern (Sehe richtig! D. M.), da es viele Frauen gebe, die wohl hausväterlich mit ihrem Mitteln umgehen und umgehen müssen. (Das wird die übertragene Wahrheit sein! D. M.) Der Gemeinderat beschloß darauf einstimmig Erhöhung der Gemeindevorstellung in der vorgeschlagenen Weise; der Mehraufwand, der durch diese Bewilligung entsteht, wird auf 900 M. für den Monat geschätzt. (Zu diesem Bericht sei bemerkt, daß unter den Kriegserfahren im Erlöse einer Auktion ein Betrag von 100 M. zum Teil bereit ist. Doch wird es an demselben liegen, zu bemerken, daß die in der Sitzung vorgeschlagenen Höhe nicht zureichend sind. Auch ist der Bericht nur ein Auszug aus den Verhandlungen, die öffentlich gehalten wurden. Es wäre deshalb angebracht gewesen, es hätten sich Frauen gefunden, die den Verhandlungen beiwohnen, um eventuell eine Gegenmeinung abgeben zu können. D. M.) — Zum Schluss wurde noch mitgeteilt, daß der Kartoffelbedarf der Gemeinde bis Ende Mai gedeckt sei. — Herr Wolf hat, Schritte zu unternehmen, daß die Verteilung in Kobenz eine bessere werde, da die jetzt verteilten Zustände der Abhilfe bedürften. Gemeindevorstand Werner sicherte zu, diese Angelegenheit noch vor im Laufe zu behelligen, indem er auf die großen Schwierigkeiten einer Verteilungserleichterung hinwies und die damit verbundene Arbeitsbelastung der Gemeindevorwaltung hinwies und die Hoffnung ausdrückte, daß mit Beginn des Frühjahrs auch eine größere Verteilung möglich werde.

Kadeberg. Mittwoch nachmittags 6 Uhr öffentliche Stadtvorordnetenitzung. — Die Aufnahme der neuemtreitenden Kinder in die Schule findet Donnerstag den 6. April nachm. 2 Uhr in den Schulhäusern der Stubau- und Wädenschaute statt. — Personen mit einem selbständigen Hausstand und einem Einkommen bis 1200 M. erhalten bis auf weiteres geränderten Zwed. 1/2 Pfund 1 M. Zusatzmehne werden gegen Vorlegung des Steuerzettels im Stadtbüro abgegeben. Der Sped wird Birmer Straße von 9 bis 12 Uhr jeden Montag verteilt. — Heute Dienstag öffentliche Versammlung im Gasthof zum Hof.

Nachweis. Kartoffeln werden Mittwoch den 5. April, vorm. 9 bis 12 und nachm. 2 bis 6 Uhr, im Grundstücke Nühner Straße 36 an hiesige Einwohner abgegeben. Es werden für die nächsten 14 Tage für den Kopf 12 Pfund abgegeben. Jeder Haushalt, dem Personen mit der 5. Brotkarte angehören, erhält auf Wunsch 6 Pfund mehr. Preis 6 Pf. für ein Pfund. Entnahmefarten sind vorher im Gemeindevorstand zu lösen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zuland.

Die Kündigung des Reichsbüroauschusses im Buchbindergewerbe.

Die Verhandlungen über die Erneuerung des Reichsbüroauschusses im Buchbindergewerbe waren, wie wir berichteten, ergebnislos verlaufen. Mitgliederversammlungen des Buchbinderverbandes in Berlin, Leipzig und Stuttgart erklärten die Zustände der Unternehmung im Hinblick auf die ganz ungewöhnliche Teuerung für ungenügend und beantragten die Schlichter, weiter zu verhandeln, auf einer anderen Grundlage eine Verständigung herbeizuführen. In diesem Zweck schlägt der Vorstand des Buchbinderverbandes dem Reichsbüroauschuss vor, die Verhandlungen eine weitere gemeinschaftliche Sitzung vor. Gleichzeitig tritt er ihm jedoch auch folgendes mit: Da wir aber nicht wissen können, wann diese gegebenenfalls stattfinden, und da es ferner unbekannt ist, wann wir das Eintreffen ihrer in Aussicht gestellten Mitteilungen über die Ansichten ihrer Mitglieder zu erwarten haben, so können wir nicht umhin, hiermit die formale Kündigung des zwischen uns und dem Reichsbüroauschuss bestehenden Loknariffs auszusprechen, damit nicht bei einer nicht zu erzielenden Verständigung zwischen uns und späteres gesagt werden kann: der Tarif ist nicht gekündigt, er läuft daher ohne weiteres auf ein Jahr weiter, ohne daß irgendwelche Teuerungszulagen gewährt werden.

Theodor Seipart.

Der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, kann das Jubiläum der 25jährigen Tätigkeit als Verbandleiter begehen. Von Beruf Dreher, betätigte er sich schon als junger Mann herbeizog im gewerkschaftlichen Leben. Frühzeitig fand er in Vertretungs- und in führenden Stellen. Im Dresdener Verband bekleidete er, ehe dieser Verband mit dem Holzarbeiterverband verflochten wurde, den Posten des Vorsitzenden. 1893 wurde er in dem größten Holzarbeiterverband zweiter Vorsitzender, neben Carl Loh, der zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. In den langen Jahren des gemeinsamen Arbeitens der beiden hat Seipart die Arbeit von Carl Loh auf allseitig ergänzt. Als dieser vorb. war es selbstverständlich, daß Seipart erster Vorsitzender wurde. Dem Glückwunsch für Theodor Seipart schließen auch wir uns an.

Mitglied.

Rebellenkette in Dänemark.

Kopenhagen, 3. April. Im Dänemark sind neue große Arbeiterkonflikte ausgebrochen. Am 1. April begann im nördlichen Lande der Tischlerausstand, der 600 Mann umfaßt. Ein Näherausstand folgt unmittelbar bevor.

Vertical advertisements on the right margin including 'Dresden-DDR', 'Labor', 'Karpf', 'Pfund', 'Frisch ger', 'Hordoo', 'Pfund', 'In Kiste', '30 Pfund', 'Extra g', 'Lauch-N', 'Stück', 'Pudding', 'feinste', '10 Pakete', 'im Karton'.

Dresden-DDR

Zur Fraktionspaltung.

Genosse Georg Horn sendet uns folgende Erwiderung: Zur Klärung.

Die Redaktion der Dresdner Volkszeitung nimmt an meinem Artikel in ihrer Nummer vom 28. März das Wort zu Bemerkungen, die ich nicht unüberhört lassen kann.

Wegen des „ich selbst gesprochenen Rechts“ zu sprechen, sollen sich die Kritiker ein „Vorzugsrecht“ anerkennen. Diese Bemerkung beweist nur, daß die Redaktion den Sinn meiner Ausführungen in dieser Sache ganz und gar nicht begriffen hat.

Was Grundzüge der Demokratie sind, das weiß ich seit mehr als fünfzig Jahren, und ich glaube, ich habe sie seit dieser langen Zeit nicht ein einziges Mal außer acht gelassen.

Den „Kretzler“ soll ich nicht angehen haben. Die Redaktion weiß es also besser als ich selbst. Wichtig ist, daß die neuen Steueranforderungen nicht direkt im „Kretzler“ ausgeführt sind.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Kun meint die Redaktion, es sei noch fraglich, ob die genannten Steuern überhaupt im Etat erscheinen werden.

Die Verfassung des Reiches ist im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erschließung neuer Einnahmen nicht möglich.

Haben. Er sucht die Kritiker als die verfolgte Unschuld hinzustellen; man habe ihnen keinen Redner zugehandelt, also sei ihnen keine Wahl geblieben.

Genosse Horn sagt, es wäre eine Selbstentwürdigung, wenn die Kritiker nicht die Wahrheit nach langer Zeit des Entgegenkommens und der größten Duldung schließlich zur Abwehr, so sagt man über Kundmachung und dergleichen.

Er (Horn) will, daß die Wahrheit ihre Erkenntnis preisgeben soll zugunsten der Wahrheit. Das heißt geradezu, und in eine verkehrte Welt einzufließen.

Wer sprach diese Worte? Rein anderer als Haase, der jegige Vorrede der neuen Fraktion. Diesen damals von Haase proklamierten höchsten Grundgedanken einer freien Gemeinschaft zu erfüllen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

Genosse Horn will es sich schließlich ernstlich verbitten, daß wir gesagt haben, er trage durch seine Beteiligung an der neuen Fraktion dazu bei, Unheil über unsere Partei heraufzubekommen.

erschienens erste Heft des zweiten Jahrganges dieser nun als Wochenchrift herausgegebenen aktuellen Zeitschrift enthält folgende Artikel: K. H.: Ein neuer Abschnitt. — Dr. Paul Vensch: Das Stöckchen des 4. August. — August Winnig: Religiöse Jugendfrage. — Rechtsanwalt Dr. Bernheim, München: Rechtsanwalt überflüssig. — Parous: Ein Gespräch zur Kriegszeit. — Parous: Einheit der Partei!

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 13 ihres 12. Jahrgangs: Der deutsche Mensch, von Paul Gutmann. — Der Gefallene, von Hugo Wolf. — Der Krieg und die Nachgeborenen, von Karl Ludwig Schleich. — Der Landbau, von Egon Friedell. — Vom Wunder um uns, von August v. Reber. — Alberts-Abend, von Julius Bab. — Was ihr wollt, von Mirza Wolgar. — Der Dichter, von Hans Bethge. — Vom Umarmen des Geldes, von Vindey.

Praktische Steuerpolitik oder Steuerdogmatik? ist der Titel einer neuen vom Genossen Linnow im Verlage der Buchhandlung Bucharts Paul Singer S. m. b. H., Berlin SW. 68, erschienenen Broschüre zum Preise von 1 M., Vereinsausgabe 50 Pf. Inhalt: Seine Selbstständigkeit, Arbeiterinteressen und Steuerprinzipien. Steuerprobleme 1. und 2. Teil. Staatsmonopole oder neue Steuern? 1. und 2. Teil. Steuerdogmatik und Steuerwirklichkeit. Seiten 1. und 2. Teil. Nachmals die Monopolfrage. Zu beziehen ist die Schrift durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlag.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 3. April 1916 zu Dresden.

Table with 3 columns: Schlachtvieh- artung und Auftrieb, Wertklassen, Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht. Rows include I. Rinder, A. Ochsen, B. Kühe, C. Kalber u. Stiere, D. Ferkel, III. Schafe, IV. Schweine.

Tafeln 60 Stück für hiesige Fleischer eingeführt. Gesamtauftrieb: 443 Tiere. Bei II und III Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsbilanz: Bei allen Gattungen flott.

Tymians Thalia Theater! Görlitzer Str. 6. Anl. 8 Uhr 20. Sonnt. 3 Vorstell. Sonntags 11 Uhr Frischschoppen mit Vorstellung, 15, 25 u. 35 Pf. Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerstag Damenkafoel.

Sportartell.

Zentralkomitee Die Naturfreunde. Dresden, 8. April 9 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Saal I des Volkshauses. 8. April: Tagestour Poststein, Rölligsmühle, Naturfreundehaus; Abfahrt früh 6 Uhr vom Hauptbahnhof nach Königstein. 9. April: Nachmittags-tour Kleinschütz, Moritzburg (Waldläufer); Abfahrt 2 Uhr vom Hauptbahnhof. 10. April: Tageswanderung ins Seifersdorfer Tal; Abfahrt früh 6 1/2 Uhr von der Papierfabrik, Radmitting zum Gruppenausgang. — 26. April: Osterfest. 8. April 9 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Jägerhof, Niederhöfzig. 9. April: Halbtagstour nach der Forstschänke. — Leuben. 5. April 9 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Goldenen Stern, Leuben. 9. April: Kleintour, leichte Kletterei am Bärenstein; Abfahrt früh 6.15 Uhr von Niederhöfzig nach Königstein-Bahnhof.

Bereitschaften für Dienstag. Sozialdemokratischer Verein, Vogelschlag, Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Brauerei Reichenberg. Rabeberg und Umgebung. Abends 8 Uhr Volksversammlung im Volkshaus zum Hof in Rabeberg.

Eingegangene Druckschriften. Die Glocke, Sozialistische Wochenzeitung, Herausgeber: Parous (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das soeben

Lebensmittel bei Herzfeld Dresden Am Altmarkt.

Table with 2 columns: Lebende Karpfen, Lebende Schleien, Frisch geräucherte Nordsee-Sprotten, Zitronen, Extra große Laibe-Heringe, Trocken-Vollmilch, Puddingpulver, Ausländische Milch.

Frisches Kalbfleisch, Frisches Rindfleisch, Orangen-Marmelade, Gem. Marmelade, Vierfrucht-Marmelade, Pflaumen-Konfitüre, Apfel-Marmelade, Pflaumenmus, Aprikosen-Marmelade, Aprikosen-Marmelade, Aprikosen-Marmelade, Honig-Ersatz, Honig-Ersatz, Honig-Ersatz, Kleiens Backpulver, Suppenmehl, Feinste Blutpflaumen, Stangenspargel, Stangenspargel, Ananas in Scheiben, Aprikosen, Gemischte Früchte, Kaiser-Kirschen, Apfelsin, Deutscher Vorwirth.

Table with 2 columns: 60 Stück Fleischbrüh-Zusatzwürfel, 50 Stück Fleischbrüh-Zusatzwürfel, Kriegs-Kaffee Ersatz-Mischung, Orangen-Marmelade, Sardinen, Apfelsinen, Fleischsalat, Feinkostsalat.

Gemüse-Konserven

Residenz Kaufhaus

Gemüse-Konserven

Table listing various food items and their prices. Columns include item names (e.g., Junge Gänse, Suppenhühner, Fleischklösse) and prices per unit (e.g., 2.90, 2.48, 2.65).

Table listing more food items and prices. Items include Tomaten, Erdbeeren, Edelpflaumen, Himbeersaft, Erdbeersaft, Erdbeer-Marmelade, Getr. Mischobst, Reismehl, Erbsenmehl, Mandeln, Pflaumen, Ringäpfel, Krabben, Kronsardinen, Gabelbissen, Filet-Heringe, Rollmops, Dolk-Rollmops, Hering, Makrelen, Sardinen, Sardellenbutter, Lachsbuter.

2 Kriegs-Kochbücher! Die Kartoffelküche Fettarm und fleischlos! Ratgeber für jede Hausfrau. 100 Gerichte für 4 Esser, wohlschmeckend und nahrhaft...

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1 M., Duzend 1.80 M., liefert Richard Guntzsch geöffnet am Sonntag 11-4 Uhr. Vergrößerungen nach jedem Bilde. nur Marienstraße 12. Jähnig.

Hesse Scheffelstrasse hat allein Atama-Strausfedern solche bleiben 10 Jahre schön und kosten: 90cm lang 8 M., 85 cm 4 M., 40 cm 5 M., 45 cm 8 M., 50 cm 12 M., 55 cm 18 M., 60 cm 25 M., 65 cm 35 M., nur 15-20 cm br., kosten 1/2 m lang 5 M., 60 cm 6 M., 75 cm 14 M., 85 cm 23 M., 1.23, 4, 6 bis 60 M. Bestellen n. Datum v. 25 Pf. an.

Konfirmanden - Kleider Entlassungs - Kleider eigene Fabrikation - preiswert 13.75 18.75 22.50 Ludwig Bach & Co. Dresden-A., Wettinerstr. 8. Dresden-N., Oschatzer Str. 16.

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte Sutfabriklager, 7 Marktgrafenstr. 7. K 850

Annähfüße Baumwolle 3 Paar 90 A. 1.20, 1.30, 2.00, 3.00 und 90 A. Dieselben werden auf einer Spezialmaschine gratis angefertigt. Gleich zum Mitnehmen. Wollne Socken 1.20, 1.80, 2.00. Baumw.-Damen-Strümpfe Paar 60, 65, 95 A. Chemnitz. Strumpfwarenfabrik- und Webwareniederlage Rosenstraße, Ecke Annenstraße.

Spülkannen Spülapparate, Leihbinden, Frauen-Tee, Frauen-Artikel. Gemüswarenhaus, Sanitas-Freiberger Platz 8. Mehrw. Damenbedienung durch meine Frau.

Saat-Kartoffeln Rhabarber-, Erdbeer-, Spargel-, Meerrettich-Pflanzen, Obstbäume, Obststräucher, Gemüse-, Gras-, Blumen-Sämereien. Arthur Bernhard, Dresden-N., Am Markt 5. Fernspr. 13 706.

Annähfüße für geb. Güte aller Art ab bis 1.70 Mark pro Stück Langemann, Große Bräuer-gasse 11, 1., Eingang Quergasse, Tel. 17203. Bei größeren Besten komme ins Haus, komme nach ausen.

Wollne Socken 1.20, 1.80, 2.00. Baumw.-Damen-Strümpfe Paar 60, 65, 95 A. Chemnitz. Strumpfwarenfabrik- und Webwareniederlage Rosenstraße, Ecke Annenstraße.

Serrischäftlich wenig getr. Knäuel, Heberlecher, Räder, Japaner, Schals, Bürsten, Kleber, Seifen zu verkaufen. Dr. Brüdergasse 11, 1. Et. Eingang Quergasse. Schmalz, gut mäk., v. 10-30 Pf. 1 kg best. Schmalz 5, 1.

Die größte Auswahl finden Wiederverkäufer in Konfirmations- und Osterkarten im Kunstverlag Rudolf Johannes Leonhardt Lazaspapier- und Schreibwarenhandlung Dresden-A., Große Bräuer-gasse 21, 1. u. II. Etag.

Neue und getragene Anzüge, Ueberzieher, Jacken, Hüte, Kostüme, Röcke, Blusen, Mäntel, Kinderkleider preiswert zu verkaufen. Rosenbaum, Salsersstr. 2, 1.

Gebr. Eichhorn Trompetenstr. 17. Enorm billig: Kinderwagen u. Sportwagen. Rieseauswahl! Katalog gratis. Kinderbetten

Frauen-Artikel Spülkannen Leihbinden Frauen-Tee Frau Freileben Postplatz u. Wallstr. 4 Man achte auf Firma!

Dür-kopp Diamant zu verpäch. Preis u. Teils. Mäntel, Schilke, Karbid, Holz, alles was der Mann braucht, ist bei uns und noch da. Sander u. Pöhlner, Poststr. 21.

Dresden-DDR

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Leben · Wissen · Kunst

Aus der Geschichte der künstlichen Gliedmaßen.

Auf einem der Berliner friedärztlichen Versammlungen im Jahre 1907 hat der Historiker und Schriftsteller Dr. v. Hildebrandt einen Vortrag über die historische Entwicklung künstlicher Gliedmaßen gehalten. Nach der Berliner Monatschrift für die Geschichte der Medizin, a. a. O. folgendes aus:

Die menschliche Geschichte der Prothesen beginnt um 1450, damals wurden Stümpfe und Beine von Antoinette Bore und Louis Bore beschrieben und abgebildet. In neuerer Zeit haben sich im Laufe des Krieges im Jahre 1871 ein Zammeln der späteren Erfahrungen und der Vorgehensweise Hermann v. Helldorf ein Bedürfnis empfunden, welches alles Material auf diesem Gebiete der mechanischen Chirurgie zusammenfasste.

Der Hildebrandt legt die Geschichte der Prothesen dar. Der Mensch strebt immer mit allen Mitteln seiner Technik und Materialbearbeitungskunst, den Defekt zu ersetzen. Der Erfolg ging aber verloren, wenn nicht gleichzeitig vielfache Verbesserungen vorliefen. Schon in der Vorgeschichte erdichteten Instrumente der Steinzeit in wenigen Minuten ein Glied abzugeben; aber in den Urzeiten fand sich nicht ein Glied abzugeben. Trotzdem müssen diese Menschen, die die Trennung schon konnten, dazu fähig gewesen sein, Glieder zu ersetzen. Die Ferkel zeigen ein gebärdetes massenhaftes Vorkommen von Gliederverlusten an Ober- und Untergliedern, wie im Menschen. Sie konnten keine Schriftsprache, aber ihre mechanischen Darstellungen beweisen es. Sie überlebten die Lebensfähigkeit in jeglichem Gebiete der Natur. Sie konnten nur die Prothese, nicht das Eisen; Holzbeine waren ihnen vertraut, auch der Verlust verlorener Kräfte kam vor. Die Knochentafel war schon den Indiern bekannt. Im 1500 entstand in Italien die Knochentafel, die Verdrängung fand, die benachteiligte Verdrängung Justinians II. eine neue Hauptrolle der Rolle darstellte. Dem Kaiser war bei seiner Enthronung im Jarkus die Nase verdrängt worden. Er kam aber mit Nase wieder zur Regierung. Künstliche Augen fertigten die Alten nicht, dagegen war den Römern der Jahnreißer bekannt (Martialis), und schon die Römer verstanden sich auf den Verdrängung.

Heber die Prothesenkunst wird in der ganzen griechisch-lateinischen Antike von Hippokrat bis Galenus nichts berichtet. Die Amputation kam höchst selten vor, die Säge dazu war kaum bekannt. Wichtiger als die Säge war die Schere. Von den 200 Vermahnungen im Homer, die eine Verletzung von 75 Prozent betreffen, betrifft nicht eine einzige den Verlust der Hand oder des Armes. Auch die Knochentafel, die in Romalerei in Pompeii gefunden wurden, sind im Berliner Aquarium ist nur eine Prothese, die den angeborenen Defekt eines Beines bei einem Vetter darstellt. Ein Geruch war schon bekannt. Auf Jagdgeräten sieht man Holzbeine. Ein solches aus Bronze, Eisen und Holz wird in London aufbewahrt. Plinius nennt den Hippokratier des Galenus unter den Römern der Tapferkeit; er verlor die rechte Hand und kämpfte mit einer eisernen Weiser. Dieser Sergius erlitt noch 2 Verwundungen. Deswegen sollte er von der Teilnahme an wichtigen Handlungen ausgeschlossen werden. Ein schlechter Wagnisgeriet noch Perotot in paratistische Gefangenschaft, schritt sich den Fuß ab, entließ sich den Heften und ließ sich ein Holzbein machen. Später geriet er wieder in Gefangenschaft und wurde getötet. Der Begriff „Prothese“ in unserem Sinne war unbekannt. Im Rom gab es keinen Krüppel. Wer sein Glied verlor, half sich, so gut er konnte.

Im Mittelalter beginnt ein enormer Wiederverlust; die Folge ist eine ins Große gehende Orthopädie. Ursachen waren die aus dem Orient eingeführte Lepre, namentlich der obere Glieder (Schon der im 5. Jahrhundert abgeschlossene Kalmas) erkrankt Prothesen für Ober- und Unterextremitäten, ferner die jährlich verdrängte Verwundungsmöglichkeit (die Ranne wurde 1343 bei Creffy, die Panzerkugeln mit Projektilen von 6 Pfund wurden 1804 vor Perugia erprobt) sowie die grausame und strenge Jurisdiktion. Obwohl die Unterextremitäten von Montpellier und Salerno die Chirurgie förderten, hat kein Autor dieser Zeit die Erwähnung getan. Aber die Kunstler haben die Originale in ihren Gemälden dargestellt. Man sieht Glieder für die Hände oder die Oberextremitäten; die Stümpfe werden in Holzschienen mit Pfählen gebunden. Erst später kommen Strümpfen und Holzbeine vor. Dazu kamen die Opfer der aufstrebenden Chirurgie.

Schon frühzeitig kommt die Eisenhand vor, im Jahre 1400 bei einem Hosenjäger im 1400. Der Erfinder des Rodella ist unbekannt geblieben. Das Arme wurde in Neuruppin gefunden; es gehörte einem bei einem Ritt über den Rhein umgekommenen Ritter. Die Druckknöpfe sitzen ungewöhnlich auf

der Innenseite; besser waren die Druckknöpfe, die später auf der Außenseite angebracht waren. So konnte der Ritter aufschlagen und die Finger sprengen auf. Bei starker Bewegung, mit Hilfe der anderen Hand, kann man mehrere Kräfte tragen. Der Daumen rückt sich automatisch beim Schluß der Finger. Eine solche Hand ließ sich 1408 von Verlichingen machen, nachdem ihm 1304 ein Knochentafel bei Landebat die rechte Hand weggerissen hatte. Er bekam mehrere solcher Hände auf seinen verschiedenen Schlössern und verarbeitete sie. Die Hand ist im Gelenk beweglich, ebenso jedes einzelne Fingerglied, so daß sich die Hand schließen läßt. Durch Druck auf einen Knopf springt die ganze Hand auf. Der Daumen bleibt intakt. Die Hand ist künstlerisch vollendet; sie wurde nur Sonntag getragen; die anderen sind mehr abgenutzt.

Ein Neuseidener später wurde die eiserne Hand zum erstenmal von einem Chirurgen, A. Voss, genauer beschrieben; bei ihm sind die Finger durch Leder und Schuppen beweglich gemacht. Im 17. Jahrhundert werden viele Ritter erwähnt und darunter unsterblich, die künstliche Hände trugen. A. B. Christian von Braunshagen, Herr von Döbnitz, verlor sein Bein vor Kopenhagen, ließ sich ein silbernes Bein bauen und trat in die Armee des großen Kurfürsten.

Vor allem förderte die großen Kriege, die Befreiungskriege, der österreichisch-italienische Krieg, die Kämpfe Napoleons III. und der von 1870/71 die Prothesenkunst. Statt der mechanischen Hand wurde ein Knochentafel mit automatischer Bewegung von Callise eingeführt. Die Handgelenke sind die Flexion; ein Zug ist verbunden, und durch eine Bewegung mit dem Armstumpf, der an der Hand eines Dolchmesserapparats springt die Hand auf; 1825 hat Maroline Giesler diesen Apparat veredelt; durch Druckknöpfe ist jede Stellung jedes Gliedes zu bewirken. Der Graf von Saurist hat 1865 diesen komplizierten Apparat auf ein Holzgerüst gebracht, welches ererbendwert ist und die automatischen Bewegungen durch einen Knochentafel vermittelt, wobei die Finger automatisch, der Daumen aber beweglich waren. Charrriere hat dann für den Säger Vogel einen Arm gebaut; das Publikum achtete in der Folge mehr auf die Leistungen seines Kunstarmes als auf die seines Heilbesen. Die Arbeitsstände mit auswechselbaren Aufsätzen sind schon älterer Herkunft. Vernet-Paris war im vorigen Jahrhundert besonders geschickt für solche, die in der Landwirtschaft Verwendung fanden.

Am besten entwickelten sich die Kunstbeine, sie sind der Welt weit verbreitet. Es gibt jetzt Leute, die schon am ersten Tage, da sie die Prothese bekommen, von der Charrriere in Berlin nach dem Schloß hin und zurück den Weg machen, ohne daß man ihnen die Stelle anseh. Wille, Kottow, Graefe und Würzburg sind hier zu nennen. Der lebernde Druck wurde durch Lederriemen angeschlossen; bewegliche Knochentafel wurden eingeführt von Walliser.

Erst hat die künstliche Hand die Medizin mit diesem Gegenstande. Weiß waren es Radikale oder tüchtige Leute, die das Problem erweiterten. Das ist kein Zufall. Eine gebrauchsfähige Nachbildung der Glieder ist so kompliziert, daß nur geübte Mechaniker hier etwas leisten. Wir hoffen, daß unsere Fortschritte auf diesem Gebiete die Leistungen richtig einschätzen. Unsere ärztliche Aufgabe ist, darüber zu wachen, daß für unsere tapferen Verdienenden das denkbar Beste geleistet wird, und die Taten mit festem Vertrauen auf die deutsche Technik von heute setzen.

Der Krieg und die Vögel.

Die Frage, welche Wirkung der Krieg auf das Leben der Tiere ausübt, war seit jeher der Gegenstand einiger Betrachtungen, und schon die Geschichte der ältesten Kämpfe weiß beschriebenen Tierarten, namentlich den Vögeln, eine gewisse mehr legendäre Rolle zu. Von den Gassen des Kapitols in Rom bis zu den Briefkästen des Jahres 1870/71 ist eine ganze Reihe von Berichten über das Verhalten der Vögel im Kriege festgehalten. Die Leute auch die Briefkästen durch den Telegraph und den Fernsprecher überflüssig wurden, können wir im jetzigen Kriege eigentlich nur das passive Verhalten der Vögel einer Beobachtung unterziehen. Und zwar handelt es sich hier, wie S. Krohn in seinen Betrachtungen im neuesten Heft des Prometheus sehr richtig bemerkt, um zwei ziemlich getrennte Gebiete: nämlich um die Vögel in der Heimat und um diejenigen, die in der Kriegszeit leben und daher direkt der Einwirkung der Schallotten ausgesetzt sind. Der Umfang, daß bereits Herbst- und Frühjahrsveränderungen und auch eine Brutperiode in die Kriegszeit fallen, ermöglicht einen Ueberblick, der

im allgemeinen keine sehr wesentlichen Veränderungen erkennen läßt. Am Kriegesgebiet konnte festgestellt werden, daß der Vögelarten zahlreiche Vogelarten durchaus nicht beunruhigt. Ganz besonders scheinen die Singvögel in dieser Beziehung gleichgültig zu sein. So findet sich in einer älteren Mitteilung der Straßburger Volk die folgende bezeichnende Stelle: „Genau um Mitternacht wachte uns vor einigen Tagen das aus großer Ferne herüberdröhnende Geräusch eines heftigen Schießens. Infanterie- und Kavalleriegewehre wirkten mit Kanonen und Burgranaten zu einem beachtlichen Schallottenlärm zusammen. Nach einigen Minuten verstummte plötzlich das Krachen, Pöhlen und Knattern; unmittelbar aus dem wilden Aufruhr aber steigt liegend durch die Stille der jubelnde Schall einer Nachtigall, die sich bisher eifrig, aber vergebens bemüht hatte, mit ihrer Stimme durchzudringen. Auch die Amseln und Finken schrien kaum auf den Kriegslärm. Dagegen zeigen sich andere Vogelarten, wie die Störche, empfindlicher. Doch aber alle Vögel sich zumindes in kurzer Zeit an den Kampflärm gewöhnen, geht aus einer Schilderung hervor, die eine italienische naturwissenschaftliche Zeitschrift über die Belagerung von Paris 1870 gibt. „Vorher noch der Einschließungsbrieg geschlossen war,“ heißt es hier, „donnerten die Kanonen und die Batterien der Partisanen ununterbrochen Tag und Nacht. Bei den ersten Schüssen aus den großen Belagerungsgeschützen schwirrten die Spatzen, Tauben und auch Amseln freudig und quer durch die Luft. Die Vögel, die auch die Hühner und Enten ergreifen hatte, hielt aber nur zwei oder drei Tage an. Dann zeigte jedes Tier wieder das an ihm gewohnte normale Verhalten. Man konnte beobachten, wie ganze Schwärme von Sperlingen nach den Bestimmungsorten zogen, um dort die jagdgemessenen Vorkommen in aller Gemütsruhe zu verzehren, während, wenige Schritte von ihnen entfernt, die Kriegsgeschütze der Kanonen ihre jarrubare Stimme erdhallen ließen.“ Auch die Zugvögel lassen sich wenig durch den Krieg in ihren Reisen beeinflussen. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges lehrt, daß die Zugvögel sich zur Zeit der Belagerung in den Vorgärten der Pariser Häuser genau wie in den normalen Jahren einstellten. Selbstverständlich zeigen die Vögel in einer Gegend, in der sie sich nur vorübergehend aufhalten, nicht dieselbe Standhaftigkeit. Tausend erklärt sich das ausgeleitete Umherstreifen der Seevögelarten zur Zeit der belagerten Städte an der Nordsee. Durch die harte Belagerung lassen sich wenig nur beobachten, wenn zu dem Lärm auch noch andere, den Vögel direkt beeinflussende Hindernisse treten. So ist der Haaspingerling so sehr an die Nähe von Menschen gewöhnt und auch durch seine Nahrung von den menschlichen Wohnstätten abhängig, daß es nicht wunder nimmt, wenn die von Grund aus zerstörten französischen Ortschaften auch von den Sperlingen verlassen wurden. Auch die Beschickung von Wäldern und die damit verbundene Verödung der Reiter zwingt die Vögel zum Ortswechsel. In der Heimat wird das Vögelleben im Kriege hauptsächlich durch das Fehlen von Jägern sowie durch die Sparmaßnahmen in der Landwirtschaft beeinflusst. Während der ersten Kampanie eine Vermehrung der Hausvögel bemerkt, werden durch die neuen Floorkulturen vielen Vogelarten bisher beliebte Aufenthaltsorte entzogen.

Mongolische Butter.

Aus einem Reisebericht einer Peterburger Zeitung erfährt das Milchwirtschaftliche Zentralblatt, daß statt der sibirischen Butter, deren Erzeugung infolge des großen Mangels an Arbeitskräften sehr eingeschränkt ist, seit einiger Zeit Butter aus der Mongolei nach Europa kommt. Die Butter wird von den Mongolen aus Kamelen nach der sibirisch-russischen Grenze gebracht, dort wird sie neu gepreßt und gefalzen und sehr verpackt. Es hat dies den Zweck, den dieser mongolischen Butter anhaltenden Geruch zu mildern zu befeigen. Dennoch ist aber der sibirische Butterhandel nicht unwahrscheinlich, denn der Bedarf des europäischen Russlands zu decken, kann selbst Sibirienland, das im Frieden Butter ausführt, ist jetzt auf Butterimporte angewiesen. Diesen Verhältnissen entsprechen auch die Preise, die in Russland für die Butter bezahlt werden müssen. Der Grund für diesen sonst nicht verständlichen Buttermangel in Russland ist einerseits in den hohen Preisen für Viehfutter, andererseits in den hohen Milchpreisen selbst gegeben. Wenn bei uns in Kriegszeit Butterknappheit herrscht, so ist das zwar nicht angenehm, aber begreiflich, denn wir waren ja schon zu Kriegeszeiten auf Butterimporte angewiesen. Wenn aber das gleiche in Russland der Fall ist, dann beweist das nur, wie weitgehend bereits das russische Wirtschaftswesen zertrütert ist.

Die 700. Aufführung des Freischütz.

Das vollständigste deutsche Bühnenwerk, des weiland Dresdner Kgl. Kapellmeisters Carl Maria von Weber romantische Oper Der Freischütz, die Sonnabend, am 20. Januar 1822 in Dresden ihre erste Aufführung — vorher am 18. Juni 1821 im Berliner Hoftheater die begehrtesten aufgenommene Uraufführung — erlebte, wurde gestern in ihrem 700. Jahre zum 700. Male hier in Dresden gegeben. Es ist für unsere große deutsche Zeit ein betrübliches, bedeutendes Zeichen, daß, während die Operettenhäuser außerordentlich sind, das Schicksal des reinen deutschen Theaters und Opernspiels, noch heute während in jugendlicher Schöne, vor weniger als halbesem Hause (im ganzen 1. Rang zwei Personen) sein Jubiläum feiern mußte. Der Programmberichter Waldheim hatte die prächtige Idee, zu dieser Erinnerungsvorstellung dem Programmhändlern, die außerdem eine erschlaffende und glücklich mit Hatten Webers durchgeführte Einführung zu der Oper enthalten, eine Reproduktion des Theaterzettels zur damaligen Uraufführung beizulegen, der uns erzählt, daß Max von Herrmann, Ribon von Lindebaum, die Agathe von Alte, Russ und das Mädchen von Madame Doale, alles noch heute in der Musikgeschichte Dresdens gern beachtete Namen, gesungen wurden. Besten zeigten sich Richard Kauber, Magdalena Seede und Grete Herrmann-Rißch als vollwertige Vertreter dieser Gestalten; und an Stelle des Komponisten lag Fritz Reiner am Dirigentenpult und leitete mit einer jeden Künstler innig erfassenden Ehrfurcht, die keine verächtlichen gleichgültigen Tempel erlaubt, das unter ihm vor anderthalb Jahren neuinszenierte Werk. Da hätte auch Richard Wagner seine Freude dran gehabt, Wagner, aber den die Witwe Webers sagte — als er entgegen dem gewöhnlichen Schulerdrängen Tempelkapellmeister Reihiger die Oper leitete —: „So habe ich seit dem Tode meines Gemahls sein Werk zum ersten Male wieder im richtigen Geiste und namentlich auch im richtigen Zeitmaße gehört.“

Webers einleitende Worte zu seinen jeweiligen Zeitungsartikeln, mit denen er sich, an die künftigen Bewohner Dresdens wandte, um sie vor jeder neuen Operninszenierung mit den Absichten und dem künstlerischen Charakter der betreffenden Werke vertraut zu machen, seien zur Feier des Tages noch hierher gesetzt, zugleich als Lob unter Opernleitung, die diese Forderung so treu erfüllt:

„Hieraus folgt, nach der Ansicht des Verfassers, daß die Aufführung eines solchen Festspiels die erste Notwendigkeit ist. Hat eine Kunstdarstellung es erreicht, in ihrem Erscheinen nichts Störendes mitgebracht zu haben, so hat sie schon etwas Verdienstliches — das Gefühl der Einheit — bewirkt. Dieses ist durch Fülle, Liebe zur Sache und richtige Denkmäler der dabei beizufolgenden Kräfte zu erreichen.“

Konzerte.

In ihrem Klavierabend hörte die Clara Schapira die Cdur-Sonate von Beher, Schumanns Sinfonische Etüden und Chopins Barcarolle und Volois spielen. Die Konzertegebinde verlag über einen hemmungslosen, groß angelegten Spielmechanismus, der sie vor allem zum Hervorbringen ungewöhnlicher Klangfülle befähigt. Diesem Kraftvermögen steht blühende Lebendigkeit nicht in ebenbürtiger Weise zur Seite. So trat in der Sonate der frühende, hinreißende Stimmung Webers nicht recht zutage. Dem Vortrage ist jedoch sein weitreichendes phantasievolles Nachdenken eigen; besonders mangelte das der Webergabe der Sinfonischen Etüden; die einzelnen Etüde gerieten zu einerlei im Ausdruck, so daß man es kaum inne ward, eine der genialsten Konstellationen vor sich zu haben. Effektvoll und mit bewundernswürdiger Ausdauer der Musiktechnik brachte die Spielerin die beiden Chopinschen Werke zu Gehör. Der Weibel war allgemein lebhaft.

Dresdner Kalender.

Theater am 5. April. Opernhaus. Der Bildhauer (7 1/2). Schauspielhaus. Jugendfreunde (7 1/2). — Alberttheater. Traummärchen (8). — Friedrichsplatz (8 1/2). — Residenztheater. Reichs Kavallerie. Flotte Waise (8). — Zentraltheater. Auf Befehl der Kaiserin (8). — Volkswohlfühltheater. Der Freischütz (8).

Opernhaus. Freitag 7 1/2 Uhr: VII. Sinfoniekonzert, Reihe B. Konzertordnung: Orchester: Sinfonie Nr. 9 (F. Dur); Violinkonzert (D. Dur), Opus 77, mit Begleitung des Orchesters. Vorchören: Cantate Sonore Nr. 3. Leitung: Hermann Kutschbach; Solist: Gustav Habemann. — Desfinitive Hauptprobe vormittags 11 Uhr. Ermäßigte Eintrittspreise.

Schauspielhaus. Nächsten Sonntag 11 1/2 Uhr findet eine Mittagsvorstellung statt, die dem Schaffen Brahms' und Alingers gewidmet ist. Sie bringt einen durch Wälschler erläuterten Vortrag über Brahms'—Alinger, gesprochen von Walter Bruno Jä. Im Anschluß daran folgen musikalische Vorträge aus Brahms' Werken. Mitwirkende: Die königliche musikalische Kapelle unter Leitung von Fritz Reiner, Kammerlängerin Magdalena Seede, Kammerlänger Friedrich Wälschler, der königliche Organist unter Leitung von Karl Bombard. — Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung, für die die gewöhnlichen Preise gelten, findet täglich statt. Eine Vorverkaufsbillette wird nicht erhoben.

Alberttheater. Infolge der Erkrankung des Herrn Jizold erlischt der Spielplan dieser Woche folgende Änderungen: Am Mittwoch 11 1/2 Uhr findet die Aufführung des Ostermärchens Traummärchen statt; in Friedrichsplatz 8 1/2 Uhr wird das Schauspiel Freischütz und Donnerstag 8 1/2 Uhr die Schwalben gegeben. — Am nächsten Freitag wird Anton Wildgans, wenn nochmals im Spielplan erscheinen, und zwar nach dem 1. J. nach Jena einbezogen werden.

der Erstaufführung Maria Angerstein die Rolle der Marie wieder spielen, den Spuker gibt zum ersten Male Direktor Licho, die Rolle des Fremden Dr. Albertus.

Konzerte am 5. April. Konzert des Gesangsvereins des Staatsbahnbaubeamten unter Mitwirkung des Bühnenmusikanten Orchester zum Besten des bulgarischen roten Kreuzes im Generalkomitee (8). — Heitere Lieder, gesungen von Gertrud Dahl, am Königlichen Dahl, zugunsten der Dresdner Kriegsorganisation im Palmengarten (8).

Konzertmitteilungen von F. Ries. 6. April 8 Uhr im Palmengarten: Dritter Klavierabend des norwegischen Sängers Gertrud Dahl zugunsten der Dresdner Kriegsorganisation. — 8. April 8 Uhr im Vereinskloster: Konzert Komtesse Bera Jettwig (Klavier), Professor Julius Mengel (Cello) und Professor Buchmayer (Klavier) zugunsten des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins. — 11. April (nächst 12. April) 8 Uhr im Palmengarten: Klavierabend von Elena Gerhardt. — 13. April 8 Uhr im Palmengarten: Vortragsabend von Dr. Ludwig Willner.

Kirchenkonzert. Sonntag den 9. April 8 Uhr veranstaltet der Dresdner Madrigalchor unter Leitung des Herrn Otto Finter und unter Mitwirkung der Herren Job. Striegler, Reiner, Spitzner und Schilling ein Kirchenkonzert in der Dreifaltigkeitskirche zugunsten des Dresdner Vaterländes Stadt und Kreis Landwehren. Für die Besetzung, welche am Vertrieb der Karten zu den Volksvorstellungen beteiligt sind, ist eine Anzahl Karten zur Verfügung gestellt worden, die zu dem bedeutend ermäßigten Preise von je 40 Pf. einschließlich Programm abgegeben werden sollen.

Kleine Mitteilungen.

Schulmeister Karl Jeli vom hiesigen Kgl. Schauspielhaus hat, wie uns aus Frankfurt gemeldet wird, vom dortigen Theaterauswärtigen das Angebot erhalten, als Generalintendant die dortigen städtischen Bühnen zu übernehmen. Die Verhandlungen sollen unmittelbar vor dem Abschluß stehen, so daß Dresden wieder einen schweren Verlust zu beklagen haben wird.

Professor Voelzig, der bekanntlich zum Staatsanwalt von Dresden gewählt worden ist, wurde, wie wir hören, eine außerordentliche Professur an der hiesigen technischen Hochschule übertragen. Damit sind die Wünsche Professor Voelzigs erfüllt, und die Annahme der Wahl durch ihn ist gesichert.

Richard Siebel, ehemaliger Schüler des Hofkapellmeisters H. Weber, bisher am Alberttheater, wurde ab 1. August 1916 auf fünf Jahre für das Fach der jugendlichen Komiker dem Hoftheater zu Dresden verpflichtet.

Gelehrter Polarforschungsreise ist nach einer Meldung aus Vort Schalmers (Neuseeland) dort eingetroffen. Alle Mitglieder der Expedition sind gesund.

Die Hauptversammlung des Deutschen Musikvereins, die feierlich beschloßen wurde, ist nunmehr endgültig auf 8. und 9. April d. J. nach Jena einbezogen worden.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

45. Sitzung. Montag, 3. April, nachm. 5 1/2 Uhr. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet der Nachtragsetat.

Abg. Fesern (natl.) bemerkt, daß nach den Ausführungen des Berichterstatters die Bewilligung von 200 000 M. bei Kapitel 22 (Hilfsliste) für die Unterhaltung der Hoftheater usw. erfolgen solle mit Rücksicht auf die Interessen, die in Bezug auf die Allgemeinheit notwendig gemacht habe, der vielschicht noch weitere folgen müssen, könne er sich für Bewilligung dieser Summe nicht aussprechen.

Abg. Ränge (Soz.): Wir werden auch dagegen stimmen müssen, nicht etwa wegen Abneigung gegen die Kunst. Wir haben bisher alle Aufwendungen für die Kunst, auch für den Neubau des Hoftheaters, bewilligt, aber für das Budget der Hoftheater können wir nichts bewilligen, wenn wir auch deren schwierige Lage durch den Krieg nicht verlernen. Unter den gleichen Verhältnissen leben aber alle Theater des Landes. (Sehr richtig!) Wenn alle Städte um eine Unterstützung ihrer Theater nachsuchen wollten, so würde der Landtag sich gewiß absetzend verhalten. Man weiß darauf hin, daß die Hoftheater die Soldaten unentgeltlich zu den Vorstellungen einlassen, daß die Gagen an die einberufenen Künstler weitergezahlt würden usw. Ja, ist das aber nicht auch bei allen anderen Theatern geschehen? (Abw. Sehr richtig!) Hier kommt also eine Ausnahmeforderung in Betracht, die nicht im Etat vorgelegen ist, und deshalb werden wir sie ablehnen.

Abg. Ränge (Soz.): Ich erkläre, daß keine politischen Freunde die Forderung bewilligen werden. Der Antrag zu dem ordentlichen Etat wird darauf bewilligt, die Kapitel Subjekte Abgaben, Hilfsliste, Ordensfonds, Dresdner Journal, Volkzeitung, Postzeitung und Befandkosten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und (nur Kapitel Hilfsliste) des Abg. Fesern (natl.).

Im Nachtrag zum außerordentlichen Etat werden u. a. gewährt: 128 730 M. zur Gewährung von Darlehen aus Staatsmitteln an eine Landgemeinde zur Deckung von Verbindlichkeiten.

Abg. Trüber (konf.) spricht seine Verwunderung darüber aus, wie eine Gemeinde soweit an den Abgrund ihrer Finanzverhältnisse geraten konnte. Es sei unverständlich, wie die Regierung ein solches Schicksal über eine einzelnen Gemeinde zulassen konnte. Die meiste Schuld trage allerdings die betreffende Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschuß, die es an der erforderlichen Aufsicht hätten fehlen lassen.

Minister des Inneren Graf Bismarck entgegnet, die Angelegenheit sei vertraulicher Natur. Die Regierung habe in der Deputation alle gewünschten Auskünfte erteilt; er bedaure, daß sich der Vorredner nicht zu den Deputationsverhandlungen eingefunden habe. Mit Rücksicht auf die Gemeinde sei er aber nicht in der Lage, vor der Öffentlichkeit auf die Sache nochmals einzugehen. Als Gemeindevorstand müßte der Abg. Trüber doch wissen, daß die Gemeinden zur Aufnahme kurzfristiger Darlehen berechtigt seien, daß durch das Antragsverfahren des neuen Gemeindeförderungsgesetzes die Regierung in die Lage versetzt worden, nach dieser Richtung eine scharfe Kontrolle ausüben zu können. Den Vorwurf des Vorredners gegen die Regierung müsse er ganz entschieden als unangehörig zurückweisen. (Beifall.)

Abg. Trüber (konf.): Er wisse nicht, was er verbrochen haben solle. Bei der Höhe der aufgenommenen Darlehen durch die Ge-

meinden müßten die Aufsichtsbehörden entschieden verprobt haben. Nebenher fragte schließlich die Kammer, ob er sich ungehörig benommen habe. (Beifall.)

Minister Graf Bismarck bemerkt, er habe sich verprochen; er habe nicht ungehörig, sondern ungegründet sagen wollen. Darauf wird der Nachtrag zum außerordentlichen Etat bewilligt.

Dann beantragt die Redaktions-Deputation — Berichtserhalter Abgeordneter Frickhoff (Soz.) — der kgl. Staatsregierung betreffs der mittels Textes Nr. 1 vom 9. November 1915 abgelegten Rechnung über den Staatshaushalt der Finanzperiode 1915/13 Entlastung zu erteilen. Demgemäß wird bejehoben.

Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Amtsdauer der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern wird in fortgesetzter Schlussberatung nach der Regierungsvorlage verabschiedet. — Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf über die Änderung von Siegenbüden.

Die Deputationsmehrheit beantragt die Annahme der Vorlage (mit gewissen Änderungen), während die Deputationsminderheit den Antrag stellt, den Gesetzentwurf abzulehnen und die Staatsregierung zu ersuchen, zur weiteren staatlichen Förderung der Siegenbüden die laufenden Hochhaltungszuschüsse an die Siegenbüdenvereine und Hochhalter in Fällen des Bedarfs zu erhöhen.

Abg. Kresch (Soz.): Während draußen in West und Ost die Manonen donnern, beschäftigen sich der sächsische Landtag mit der Änderung von Siegenbüden. (Beifall.) Das werde nicht augen bühnend wirken, denn es beweise, daß man hierzulande dem Auszuge des blutigen Kampfes mit größter Ruhe entgegenstehe. Das sei aber auch das einzig Erfreuliche an der Vorlage. In der Deputation wären 11 Stimmen für und 5 gegen das Gesetz gewesen. Die Mehrheit sei also keine große. Geschlossen dafür hätten nur die Sozialdemokraten gestimmt, die Nationalliberalen und Konservativen seien geblieben. Von den Konservativen hätten die Landwirte gegen das Gesetz gestimmt und die Doktoren dafür. (Große Heiterkeit.) Der Gesetzentwurf sei ein Auszug der Wirtschaft, der die persönliche Freiheit der Einzelnen ein und werde besonders von der ersatzpflichtigen Bevölkerung ungünstig aufgenommen werden. Die äußerste Linke stimme ihm natürlich zu, denn für sie sei maßgebend, daß alle Unzufriedenheit, die hervorgeufen werde, lehren Endes ihr Ärgernisse komme. (Lachen bei den Soz.) Aber Mittel um Abwendung des Gesetzentwurfs und Annahme des Wundheilungsmittels.

Ministerpräsident Dr. Richter antwortet dem Gesetzentwurf. Abg. Schönbach (konf.) verwendet sich ebenfalls für ihn.

Abg. Erdt (Soz.): Wenn etwas geordnet gewesen sei, die vom Abg. Pradow vertretene Sache in einem auch unangeführten Rechte erscheinen zu lassen, so waren es seine Ziele. Die Herren Reichstinggen haben schon zu vielen Gelegenheiten ausgemittelt, einen Eingriff in die persönliche Freiheit zu vermeiden, doch es ihnen hier bei der Änderung der Siegenbüden auch nicht darauf anzukommen brauchte. Befürchten müßte er aber, daß der Abg. Pradow genau genug hat, warum wir für den Gesetzentwurf stimmen. Wenn er deshalb vorgut hat, wie spekulieren auf die Unzufriedenheit, so hat er damit wieder besseres Wissen etwas Falsches behauptet. Herr Pradow habe in der Deputation selbst zugegeben, daß durch den Lösungsvorschlag eine Lösung der Siegenbüden erreicht werden könne. Um so unverständlicher seien deshalb seine heutigen Ausführungen gewesen. Er könne sie sich deshalb nur so erklären, daß Herr Pradow eine Falle habe stellen wollen, um bei der nächsten Wahl möglichst viel Stimmen zu erhalten.

Die Abg. Trüber (konf.) und Weyerer (natl.) sprechen gegen die Vorlage.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird mit großer Mehrheit angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird der Kinderheiratsantrag mit 46 gegen 38 Stimmen abgelehnt; darauf wird der Gesetzentwurf gegen wenige Stimmen angenommen.

Endlich wird noch der Gesetzentwurf wegen zeitweiliger Veränderung des Schenkungsgesetzes und des Familiengesetzes

in Schlussberatung genommen. Ohne Debatte gelangt die Vorlage mit den von der Deputation beschlossenen Änderungen zur Annahme. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Schluß 8 1/2 Uhr abends.

Nächste Sitzung: Dienstag vorm. 11 Uhr. Tagesordnung: Die Elektrizitätsvorlage.

Briefkasten.

N. N. M. Der Augenarzt-Gelehrter besteht noch. Sein Bureau befindet sich in Dresden, Schulgasse Nr. 8. Geschäftsführender ist Behrmer Justizrat Fleißig.

D. S. Altenberg. Die Steuerzuschläge beginnen erst bei 2100 M. Einkommen. Das gilt natürlich nur für die Staatseinkommensteuer; die Höhe der Gemeindefinkommensteuer richtet sich nach den örtlichen Regularien.

H. G. in R. Um was für Zeichen soll es sich denn handeln? Für die Beurteilung der körperlichen Beschaffenheit bei der Musterung sind solche Zeichen nicht vorgesehen.

S. K. J. 127. Diese Sämereien werden von dem Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs nur an Gartenvereine abgegeben. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Kriegerfrauen, die einem Verein nicht angehören, doch noch Sämereien erhalten, wenn sie sich direkt an den genannten Verein wenden.

R. S. Koostrasse. Von solchen Glückwünschen ist und nicht bekannt. Naturwissenschaftliche Studien können wie eines neugierigen Streits wegen nicht betreiben.

H. P. 73. Wenn Sie den Kontrakt mit unterschrieben haben, läßt sich gegen die Kündigung nichts ausrichten, wenn diese rechtzeitig ist.

E. S. Kadeul. 1. Sie könnten sich noch an die Kreisauptmannschaft wenden. 2. War die Ehe kinderlos und hinterläßt der Mann Geschwister, wie in Ihrem Falle, dann erbt beim Ableben der Frau die Frau die Hälfte, den Geschwister fällt zusammen die andere Hälfte zu.

J. S. 31. Ein nach den Vorschriften des § 2331 Ziffer 2 des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs eigenhändig niedergeschriebenes Testament würde in Österreich nicht gültig sein; dort muß mindestens ein Notar zur Festlegung eines Testaments zugezogen werden.

Während der Kriegszeit ist es von hohem volkswirtschaftlichem Wert, ausländische Wertpapiere abzugeben. Der Kurs unserer Währung im Ausland wird dadurch günstig beeinflusst.

Holbrauhaus Dresden empfiehlt seine ausgezeichneten gehaltvollen Biere. See-Automat. Dresden-Beerdigungs-Anstalten Pietät u. Heimkehr.

Praktischer Wegweiser empfehlensw. Geschäfte. ULEMA CIGARETTEN COMPAGNIE DRESDEN. Time 1, 2, 3, Pasch 3, Cigaretten.

Deutschmeister Petzold & Authorn. A. L. Fuchs Likörfabrik mit Dampftrieb. Kaufhaus Haller.

Richard Kramer Hauptstr. 54. Fischehandlung. Hecker's Sohn Leipzig Str. 10.

Automat Wilsdrufferstr. 25. Schloß-Automat. Th. Heinrich, Zahnsgasse.

Carl May am Rathaus. Damen- u. Kinder-Konfektion. Apotheke zu Benben.

Herm. Zschau Trompetenstr. 3. Wein, Libee. A. & P. Schaller.

Max Rich. Hartig Rosen-Ecke Materialstraße. Spalteholz & Bley.

Richard Kraemer Markgr. Heinrichstr. 10. Richard Kraemer. Richard Kraemer.

Waldschlößchen Jubiläums-Bier ist das Lagerbier in höchster Vollendung.

Leopold Marienstr. 1 (4/5). M. Bitterlich.

Richard Kraemer. Richard Kraemer. Richard Kraemer.

Waldschlößchen Jubiläums-Bier ist das Lagerbier in höchster Vollendung.

Leopold Marienstr. 1 (4/5). M. Bitterlich.

Richard Kraemer. Richard Kraemer. Richard Kraemer.

DUDEC GOLD. JASMATZI SENIOR. SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160404/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG